



GEMEINSCHAFTSSCHULE GESTALTEN

Ein Praxisleitfaden

Vorwort

Seit Beginn der „Pilotphase Gemeinschaftsschule“ im Schuljahr 2008/2009 arbeiten die beteiligten Schulen in Berlin an der Gestaltung dieser neuen Schulform. Die Gemeinschaftsschulen haben in den letzten Jahren wertvolle Erfahrungen für die Arbeit mit heterogenen Lerngruppen und die Erprobung von Konzepten zur Veränderung der Lernbedingungen für diese Arbeit gesammelt.

Auf gemeinsamen Workshops und Tagungen ist deutlich geworden, dass die Gemeinschaftsschulen von einander lernen können, indem sie sich über ihre Stärken und Schwächen austauschen, miteinander ins Gespräch kommen und untereinander von ihren Erfahrungen profitieren.

Wir als wissenschaftliche Begleitung würden Sie gerne bei einem Austausch über gemeinschaftsschulspezifische Erfahrungen, Umsetzungsideen, Konzepte und Strategien unterstützen. Als ein zentrales Instrument des Austauschprozesses zwischen den Schulen stellen wir diesen Praxisleitfaden vor, der sich hauptsächlich als Handbuch für die Schulpraxis versteht.

Er enthält Erfahrungen, Konzepte und Materialien für die Gestaltung von Gemeinschaftsschulen. Dies beinhaltet neben einer mit Blick auf die Schulpraxis aufbereiteten kurzen Darstellung der theoretischen und forschungsbasierten Erkenntnisse zu den Themenbereichen vor allem konkrete Praxisbeispiele. Diese geben Hinweise auf Herausforderung im Entwicklungsprozess und insbesondere Hinweise und Anregungen zu Möglichkeiten des Umgangs mit diesen sowie erfahrungsbasierte Informationen über Erfolgsfaktoren und Gelingensbedingungen im Schulentwicklungsprozess.

Ziel des Praxisleitfadens ist, dass alle bestehenden und zukünftigen Gemeinschaftsschulen von dieser Zusammenstellung profitieren können.

Aufbau des Praxisleitfadens

Der Praxisleitfaden ist in vier große Themeneinheiten unterteilt:

- Unterricht und Lernen
- Schulklima und Partizipation
- Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit
- Schulorganisation und Gestaltung der Schulentwicklungsarbeit

Nach einer Einleitung zur Relevanz jedes Themas für die Gemeinschaftsschule folgen Unterkapitel mit den wichtigsten Teilaspekten bei der Gestaltung dieses Gemeinschaftsschulbereichs.

Jedem Unterkapitel ist eine knappe inhaltliche Einführung zum Thema mit theoretischen und praktischen Hinweisen sowie weiterführender Literatur vorweg gestellt.

Es folgen Praxisbeispiele aus verschiedenen Gemeinschaftsschulen, die repräsentativ für den Themenbereich stehen. Weitere Anregungen gibt es ggf. im Anschluss in der Rubrik „Ideen, Skizzen Fundstellen“.

Im Anhang finden sich ergänzende Materialien aus den Schulen.

Vorwort

Nutzung des Praxisleitfadens

Der Leitfaden soll in erster Linie Handlungsanregungen zur Gestaltung der Gemeinschaftsschule geben. Die Zusammenstellung von Beispielen guter Praxis ist deshalb explizit dazu gedacht, zum Nachmachen und Ausprobieren anzuregen.

Benötigen Sie zu einem Thema Unterstützung oder Handlungsanregungen, so blättern Sie direkt in diesen Abschnitt. Alle Themenbereiche können im Sinne eines Karteikartenprinzips separat gelesen und genutzt werden.

Jedes Praxisbeispiel wird in der Regel auf einer Seite vorgestellt. Ziel ist, einen knappen, systematischen Überblick über die Methode bzw. das Konzept, das Vorgehen oder die Erfahrungen zu bekommen. Zum Teil ergänzt zusätzliches Material der Schulen im Anhang die Informationen. Dies ist jeweils auf Seiten mit einer „A“ gekennzeichnet. Bei besonderen Fragen können Sie die Kontaktmöglichkeiten zu den Schulen nutzen.

Allgemeine theoretische Bezüge und schulpraktische Anregungen zu den Themen sind in kurzer Form jeweils den Praxisbeispielen vorweg gestellt. Vertiefende Informationen erhalten Sie über die Literaturhinweise.

Der Praxisleitfaden versteht sich als fortlaufende Praxissammlung. Wir möchten alle Gemeinschaftsschulen ausdrücklich einladen, uns weiterhin Informationen über Beispiele guter Praxis zur Verfügung zu stellen. Diese bereiten wir auf und fügen sie diesem Leitfaden bei. Denn: Dieses Instrument lebt von den Erfahrungen der Gemeinschaftsschulen! Deshalb möchten wir allen Beteiligten in den Schulen sowie den Mitgliedern des Qualifizierungsteams und der Projektleitung sehr herzlich für die Unterstützung bei der Erstellung des Praxisleitfadens danken. Sie haben dazu beigetragen, dass eine so umfangreiche Praxissammlung für die Gestaltung der Gemeinschaftsschule entstanden ist.

Wir wünschen viel Spaß und interessante Erkenntnisse beim Lesen, Stöbern, gemeinsamen Diskutieren und Ausprobieren!

Ihr Team der wissenschaftlichen Begleitung

Berlin/Hamburg im Oktober 2011

Inhaltsverzeichnis

1

Unterricht und Lernen an Gemeinschaftsschulen

- 1.1 Individualisiertes Lernen: Strukturen schaffen
- 1.2 Rhythmisierung des Schultages
- 1.3 Binnendifferenzierung konkret

2

Schulklima und Partizipation an Gemeinschaftsschulen

- 2.1 Partizipation auf Ebene der Lerngruppe
- 2.2 Partizipation auf Ebene der Unterrichtsgestaltung
- 2.3 Partizipation auf Ebene der Gestaltung der Schulkultur

Inhaltsverzeichnis

3

Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit an Gemeinschaftsschulen

3.1

Elternarbeit

3.2

Öffentlichkeitsarbeit

4

Schulorganisation und Gestaltung der Schulentwicklungsarbeit an Gemeinschaftsschulen

4.1

Verknüpfung von Schulentwicklung und Unterrichtsentwicklung

4.2

Kooperation von Lehrerinnen und Lehrern

4.3

Fortbildungskonzepte

4.4

Fusionierung von Gemeinschaftsschulen

1.1

1.3

1.2

1. Unterricht und Lernen an Gemeinschaftsschulen

1.1

Individualisiertes Lernen:
Strukturen schaffen

1.2

Rhythmisierung des
Schultages

1.3

Binnendifferenzierung konkret

1. Unterricht und Lernen an Gemeinschaftsschulen

Zentral für die erfolgreiche Entwicklung der Berliner Pilotschulen zu Gemeinschaftsschulen ist die Entwicklung von neuen didaktischen Arrangements zum Umgang mit der gemeinschaftsschulspezifischen Heterogenität im Unterricht. Gleichzeitig ist die Gestaltung von Unterricht und Lernen für eine heterogene Schülerschaft eine der größten Herausforderungen für die Beteiligten an den Schulen. Ziel ist, die Entwicklung von Lernkompetenzen und Leistungen aller Schülerinnen und Schüler zu verbessern. Dies schließt sowohl leistungsstarke als auch leistungsschwache Schülerinnen und Schüler sowie Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf ein.

Um unterschiedlichen Schüler(inne)n mit ihren differierenden Möglichkeiten und Ansprüchen gerecht zu werden, ist ein zentraler Ansatzpunkt in der didaktischen Gestaltung die Individualisierung des Lernens durch Maßnahmen der inneren Differenzierung (Binnendifferenzierung). Binnendifferenzierung im Unterricht konkretisiert sich vor allem in unterschiedlichen methodischen Arrangements zur Individualisierung, die insbesondere auch Elemente des selbstständigen, selbstregulierten Lernens beinhalten. Eine wichtige Voraussetzung für die Individualisierung des Lernens ist eine geeignete Infrastruktur (vgl. insgesamt Bräu 2005). Dabei ist insbesondere auch die zeitliche Strukturierung in Form einer Rhythmisierung des Schultages bedeutsam. Diesem Aspekt wird deshalb ein eigenes Unterkapitel gewidmet.

Das Kapitel gliedert sich in drei Themenbereiche:

- 1.1 Individualisiertes Lernen: Strukturen schaffen
- 1.2 Rhythmisierung des Schultages
- 1.3 Binnendifferenzierung konkret

Leitziele der Gemeinschaftsschule

(SenBWF 2007)

- die „Entwicklung und Förderung individueller Fähigkeiten und Fertigkeiten durch Lernen und Lehren in heterogenen Gruppen“
- die „maximale Leistungsentwicklung für alle Schüler und Schülerinnen durch selbständiges Lernen und die Unterstützung individueller Lernwege“

1.1

Individualisiertes Lernen: Strukturen schaffen



1.1 Individualisiertes Lernen: Strukturen schaffen

Damit individualisiertes Lernen gelingen kann, soll der Blick auf Rahmenbedingungen gelenkt werden, die als wichtige Voraussetzungen zur Gestaltung des Lernstettings zu verstehen sind.

Effektiv genutzte Lernzeit ist ein wichtiges Merkmal von gutem Unterricht. Für eine optimale Nutzung von Lernzeit ist es hilfreich, einen **organisatorischen Rahmen** zu gestalten, der dafür die notwendigen Bedingungen schafft.

Bei der **Organisation des Stundenplans** gilt es auf unterschiedliche Probleme und Möglichkeiten einzugehen: Der traditionelle 45-Minutentakt widerspricht differenzierten Lernmöglichkeiten und verursacht einen häufigen Wechsel von Lehrkräften. Dadurch entstehen wenig effektive Lernzeiten gerade zu Beginn der Unterrichtsstunden. Ein Wechsel z.B. auf einen 60- oder 90-Minutentakt bringt mehr Ruhe in den Lehr- und Lernprozess.

Auch eine **systematische Planung der Unterrichtsinhalte** z.B. in Form von Stoffverteilungsplänen oder schulinternen Curricula hilft, die Gestaltung von Unterricht an einer Schule verlässlich und transparent sowie kommunizierbar zu machen. Gerade das schulinterne Curriculum ist dabei als Instrument zur Schaffung von Orientierung und Verbindlichkeit für einen veränderten Unterricht zu verstehen (vgl. Hellmer 2011).

Zur Organisation der Lerngruppe

- „Das A und O heterogener Lerngruppen ist, dass sich die Schüler(innen) zu helfen wissen – alleine, zu zweit oder auch in größeren Gruppen. [...] Das **Methodenlernen** ist ein wichtiger Stützpfeiler dieser Lernkultur“ (Klippert 2010: 24). Erfahrungen mit zahlreichen Trainingsmaßnahmen zeigen, dass eine systematische Methodenschulung den Lernerfolg und die Lernmotivation von Schüler(inne)n begünstigt (vgl. Klippert 2010).
- Ein interessanter Ansatz zur Strukturierung heterogener Lerngruppen stellt **das kooperative Lernen** dar. Methoden des kooperativen Lernens liefern durch ihre Struktur einen realistischen Beitrag zu Individualisierung und Differenzierung! Das Prinzip ist, dass die Schüler(innen) nach einer ersten Phase der individuellen Beschäftigung mit einem Problem sich in der anschließenden kooperativen Phase wechselseitig fördern. In der Kleingruppenzusammenstellung gibt es verschiedene Formen der Differenzierung: Differenzierung nach Förderschwerpunkten, Kompetenzniveaus, Lerntempi oder Interessen (vgl. Brüning, Saum 2010).

Streckenpläne in der Schulanfangsphase - Teil 1

Wilhelm-von-Humboldt-Schule

Ausgehend von den Überlegungen der Linearität des kindlichen Lernens in den ersten drei Jahren werden die Inhalte der **Rahmenlehrpläne der Fächer Deutsch und Mathematik** für die Schulanfangsphase in Lernstrecken, sogenannten **Fahrstühlen**, aufgelistet.

Neben den Themen der Rahmenlehrpläne sind dort auch die jeweiligen Kompetenzen zu finden, welche sich die Kinder in der entsprechenden **Etage** aneignen sollen. Wenn die Kinder in die Schule kommen, wird festgestellt, über welche Kompetenzen sie bereits verfügen und danach entschieden, in welcher Etage das Kind in den Fahrstuhl einsteigt.

Zu jeder Etage der Fahrstühle gehört ein sogenannter **Streckenplan**. Insgesamt gibt es für jedes Fach ca. 15 Streckenpläne.

Dadurch wird den Schülerinnen und Schülern ein Arbeiten allein oder in kleinen Gruppen entsprechend ihres Wissensstandes ermöglicht.

Aufbau der Streckenpläne

- Jedes Streckenblatt beinhaltet einen Bereich, entweder aus dem Deutsch- oder Mathematik-Fahrstuhl (z.B. Rechnen bis 20)
- Jedes Streckenblatt besteht aus zwei Abteilungen:
 - dem Bereich der Kompetenzen, welche laut Fahrstuhl in dieser Etage zu erarbeiten sind. Diese werden jeweils durch ein Baustellenschild gekennzeichnet, was bedeutet, man arbeitet daran.
 - dem Bereich, der Auskunft darüber gibt, wie die Kompetenzen erarbeitet oder vertieft werden können. Dort findet das Kind genaue Angaben zum Lernmaterial (Freiarbeitsmaterial, Seiten im Arbeitsheft, evtl. Lehrbuch), mit welchen es die Kompetenzen erwerben oder vertiefen kann.
- Jeder Plan und das entsprechende Abteil im Freiarbeitsregal sind durch ein Tiersymbol (Mathematik) oder ein Werkzeug (Deutsch) zur Orientierung gekennzeichnet.
- Mit dem Schuleintritt betreten die Kinder die Etage des Fahrstuhls für Deutsch und Mathematik, welche dem Entwicklungsstand des Kindes gerecht wird und fahren mit jedem absolvierten Streckenplan eine Etage höher.

Streckenpläne in der Schulanfangsphase - Teil 2

Wilhelm-von-Humboldt-Schule

Wie funktionieren die Streckenpläne im Unterricht?

1. Das Kind erhält einen Streckenplan.
2. Die Inhalte des Pflicht-Teils werden im eigenen Tempo bearbeitet
3. Zur Vertiefung können die Angebote genutzt werden. Dies geschieht jedoch freiwillig.
4. Wenn das Kind den Pflicht-Teil bearbeitet hat, legt es einen schriftlichen oder mündlichen Test ab. Bei nicht bestandenem Test muss dieser nach einer erneuten Vertiefung des Materials wiederholt werden.
5. Wenn der Test bestanden ist, werden in einem Gespräch zwischen Lehrer(in) und Schüler(in) die erworbenen Kompetenzen aus dem Pflicht-Teil analysiert und die "fertig gestellten Baustellen" abgestrichen.
6. Das Kind erhält den nachfolgenden Streckenplan.
7. Der Lernfortschritt wird der gesamten Klasse verkündet.
8. Eventuell nicht vollständig erworbene Kompetenzen aus dem vorigen Streckenplan werden in das leere Baustellenfeld des neuen Planes übertragen. Der Fortschritt wird weiterhin überprüft.

Arbeitsheft für Mathe -> „Lexi-Heft“

9. Mathe: Multiplizieren und Teilen bis 100

1. Baustellen: zu erwerbende Kompetenzen aus dem Rahmenlehrplan

2. Pflicht-Teil: zu bearbeitende Seiten im jeweiligen Arbeitsheft, um die Kompetenzen aus Punkt 1 zu erlangen

3. Angebote: freiwillig zur Vertiefung der Inhalte aus dem Pflicht-Teil

Arbeitsheft für Deutsch -> „Konfetti-Heft“

6. Wörterbuchwerkstatt

Ich nutze Medien.

Ich kann die Grundform von Verben bilden.

Ich erkenne die Endung der Substantive.

Konfetti Kurs

Kurs-Heft, S. 2 ff.

Einzahl- Mehrzahl- Domino

Lies: Wörterbuch S. 3- 7

Ich finde schnell die gesuchten Wörter.

Wörterbuchwissen

Wörterbuchkiste

Station

Unterschrift der Eltern:

(erstellt von: Stefan Livland – Elternvertreter – Lerngruppe Bert)

Strukturierung des Stundenplans

Grünauer-Schule

Die Grünauer-Schule strukturiert ihren Stundenplan im Zuge der Pilotphase Gemeinschaftsschule mit folgenden Elementen neu:

Basis- und Lernzeitstunden

Hauptfächer werden auf Basis- und Lernzeitstunden aufgeteilt. Während in den Basisstunden für alle Schülerinnen und Schüler neue Fachinhalte vermittelt und erarbeitet werden, gilt für die Lernzeit das Prinzip der Differenzierung und Individualisierung. Im Zentrum steht die Selbsttätigkeit der einzelnen Schüler(innen), die sich nach Beratung mit ihrem Lerncoach und den Fachlehrern ihren Arbeitsplan und das Lernpensum für den jeweiligen Tag und die Woche zusammenstellen. Hierbei muss berücksichtigt werden, auf welcher Kompetenzstufe der Schüler oder die Schülerin gerade steht, welche Lücken geschlossen werden müssen oder in welchen Bereichen ein Schüler oder eine Schülerin auch schon auf der nächsten Kompetenzstufe arbeiten kann. Auf diese Weise können die Besonderheiten der unterschiedlichen Bildungsgänge berücksichtigt werden.

Werkstattunterricht

Die Schüler(innen) der Jahrgänge 7 und 8 bekommen zurzeit 4 Werkstattstunden pro Woche angeboten, dies entspricht 2 Werkstätten. Die Schüler(innen) wählen ihre Werkstätten jeweils für ein Halbjahr. Die Werkstattangebote sind personell abhängig und können daher wechseln. Die Ergebnisse werden auf einer Präsentationsveranstaltung am Ende des 1. Halbjahres sowie einer Vorstellung im Rahmen des Sommerfestes am Ende des 2. Halbjahres präsentiert.

Gruppenzeit

Seit dem Schuljahr 2009/2010 beginnt der Unterrichtstag mit einer Gruppenzeit. Diese wird einerseits genutzt, um organisatorische Dinge zu klären, aber auch für die Arbeit an fachbezogenen Aufgabenstellungen bzw. die Präsentation von Arbeitsergebnissen.

Coachgruppen

Das System der Coachgruppen sieht vor, dass eine/r der beiden Klassenlehrer(innen) als so genannter Lerncoach für die Hälfte der Schülerinnen und Schüler einer Klasse zuständig ist. Der Lerncoach begleitet den Lernprozess der Schülerinnen und Schüler und ist erster Ansprechpartner für Kind und Eltern. In dieser Funktion führt er beispielsweise das SEL-Gespräch und betreut die Logbucharbeit der Schülerinnen und Schüler.



Ideen, Skizzen, Fundstellen

Jahrespartitur

1. Gemeinschaftsschule Neukölln auf dem Campus Rütli

An der 1. Gemeinschaftsschule Neukölln auf dem Campus Rütli werden zu Beginn eines jeden Schuljahres

Jahrespartituren für alle Fächer erstellt. Mithilfe der Partitur werden alle **Fachinhalte für das Schuljahr** festgelegt, systematisiert und zeitlich strukturiert.

Erstellung der Jahrespartituren

- Die Lehrerinnen und Lehrer eine Jahrgangsteams arbeiten zu Schuljahresbeginn gemeinsam an der Erstellung.
- Grundlage für die Jahrespartitur ist der Rahmenlehrplan.
- Es werden für jedes Fach inhaltliche Schwerpunkte gesetzt. Anschließend werden die Themen so geclustert und auf eine Zeitschiene gebracht, dass sie fächerübergreifend zeitgleich behandelt werden können.
- Die Jahrespartitur dient vor allem der Strukturierung von Fachinhalten, enthält aber auch Methoden.

Ausschnitt Partitur Jhg. 7 (2009/2010)

	Sep.					Okt.		Nov.				Dez.			Jan.				
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	
	31.8. bis 4.9.	7.9. bis 11.9.	14.9. bis 18.9.	21.9. bis 25.9.	28.9. bis 2.10.	5.10. bis 9.10.	12.10. bis 16.10.	2.11. bis 6.11.	9.11. bis 13.11.	16.11. bis 20.11.	23.11. bis 27.11.	30.11. bis 4.12.	7.12. bis 11.12.	14.12. bis 18.12.	4.1. bis 8.1.	11.1. bis 15.1.	18.1. bis 22.1.	25.1. bis 29.1.	
	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	
E	Einführung & Wdhlg. City – Country Vor- und Nachteile Leben in der Stadt und auf dem Land							Time for a meal Places and meals to eat							Sports, Fitness and He				
D	Lernstanderhebung Wortarten					Märchen Gegenstands- u. Personenbeschreibung, Textanalyse					Vorleseprojekt Kindergärten, Sozialen Einrichtung			Lyrik-Ballade szenisches Darstellen					
GeWi	Frankreich unter Karl dem Großen bis Reichsteilung Schaubilder, Film, Quellenarbeit Otto der 1. - Canossa Film, Lehrbuch, Rollenspiel							Grundherrschaft Tafelbilder, AB's (Bäuerliches Leben) Ritterburgen, Städte Video, Quiz, Bastelbögen							Kreuzzüge / Barbarossa Film, Kartenarbeit, Sage Entdeckungen / Eroberungen Film, AB				
Eth	Kennenlernen Rolle des Klassensprechers Ich und die anderen							Freundschaft					Feste und Bräuche			Polster			
Ma	Basistraining Methodenvielfalt, GR, Experten, Binnendif., Taschenrechner Lernausgangslage testen, evaluieren					Daten erheben und verstehen					Verhältnisse mit prop. Erfassen %, Zinsen, Dreisatz								

Tischkleingruppen/Teamkleingruppen

Anna-Seghers-Schule

In der Anna-Seghers-Schule lernen Kinder in **6 Team-Kleingruppen (TKM) zu je 4 Schüler(inne)n** unterschiedlichen Geschlechts mit unterschiedlichen Kompetenzen, Interessen und Lernwegen. Wenn Fähigkeiten zur Gruppenarbeit gut ausgebildet sind, können auch 4 TKM zu je 6 Schüler(inne)n gebildet werden, um einen höheren Grad der Arbeitsteilung zu erreichen (evtl. ab Kl. 8).

Die Schüler und Schülerinnen sitzen und arbeiten **in allen Fächern** in dieser Zusammensetzung. Diese kleine soziale Gemeinschaft ermöglicht einen Wechsel von kooperativen und individuellen Lernformen, erzeugt positive Abhängigkeiten ebenso wie ein „aufgehoben sein“ in einem vertrauten Kreis. Darüber hinaus ermöglichen die TKM auch Aktivitäten für die gesamte Klasse, da jedes Kind bei auftretenden Fragen, Unsicherheiten oder Krankheit neben dem Klassenverbund drei bis fünf konkrete Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner an seiner/ihrer Seite hat.

Im kleinen Kreis werden auch weitere Lernmethoden eingeübt, die in der individuellen Arbeitszeit und auch in der kooperativen Arbeit genutzt werden.

Gleichzeitig kann die Tischkonstellation im Rahmen von Gruppengesprächen auch auf die Eltern übertragen werden.



Kriterium für die Zusammensetzung der TKM ist die Heterogenität der Schüler(innen) hinsichtlich:

- Geschlecht
- kultureller Hintergrund
- Kompetenzen
- Interessen
- Lernwege

Kennenlernfahrt und Jahrgangsflure

Anna-Seghers-Schule

Kennenlernfahrt

Sofort nach Schulstart geht der gesamte neue 7. Jahrgang der Anna-Seghers-Schule drei Tage lang auf Fahrt. Diese dient dem Kennenlernen der Schülerinnen und Schüler untereinander, aber auch einer ersten Erfassung der Kompetenzen der Schüler und Schülerinnen auf verschiedensten Gebieten.

Jahrgangsflure

Ein weiteres Instrument, um ein Zugehörigkeitsgefühl der Schülerinnen und Schüler untereinander zu erzeugen, mit Anonymität zu brechen und die Nähe von Schüler(inne)n und Lehrer(inne)n zu gewährleisten, ist die Einführung der Jahrgangsflure. Alle Jahrgänge der Anna-Seghers-Schule finden sowohl ihre vier Klassenräume, als auch je einen Gemeinschaftsraum für außerunterrichtliche Arbeit und Projektarbeit auf einem Schulflur. Gleichzeitig finden dort auch die zuständige Erzieherin und ein Teamlehrerzimmer ihren Platz. Durch das Arbeiten im Team müssen Fachlehrer(innen) ihre Fachräume als Rückzugsort aufgeben. Daher werden auch die Grenzen zwischen den Fachbereichen und Teams neu definiert.



Zusammensetzung heterogener Lerngruppen

Fritz-Karsen-Schule

An der Fritz-Karsen-Schule werden die Lerngruppen **bewusst heterogen** zusammengesetzt.

Die Erfahrungen der Schule zeigen, dass auf diese Weise ein **positives Lernklima** entsteht und aggressives Verhalten und Leistungsverweigerung aufgrund von Ausgrenzung oder Minderwertigkeitsgefühlen vermieden werden.

Lerngruppen, die geschlossen aus der Grundstufe in die Mittelstufe übergehen, bleiben unangetastet, d.h. die bewusst heterogene Zusammensetzung erfolgt für **neu eingerichtete Lerngruppen** auf der Grundlage von Kenntnissen aus den Schulakten der Schülerinnen und Schüler.

Schülerinnen und Schüler mit **besonderem Förderbedarf** werden gleichmäßig in allen Lerngruppen verteilt. Es wird darauf geachtet, dass Basiskurse und Kurse für das sogenannte "praktische Lernen" möglichst wenige Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben, um eine intensive Förderung zu ermöglichen. Wichtig ist, dass jede sowohl offene, wie auch verdeckte Zusammensetzung nach Leistung vermieden wird.



1.2

Rhythmisierung des Schultages



1.2 Rhythmisierung des Schultages

Chancen des ganztägigen Lernens an Gemeinschaftsschulen sind, dass offene Anfänge, eine Verteilung der Unterrichtsstunden über einen längeren Zeitraum sowie eine ausreichende Mittagspause und ein Mittagessen eine Zeitstruktur schaffen, die dem Lernrhythmus eher entspricht (vgl. Döbrich 2009).

Unter dem Stichwort **“Rhythmisierung”** wird die systematische Gestaltung des Schultages in der Literatur gefasst. Rhythmisierung wird dabei oftmals verstanden als Prinzip, nachdem sich Schule stärker am Kind und am Leben als am formellen Bildungsgang orientieren sollte. Allgemeiner geht es um die zeitliche Struktur des Lernens, um Modelle der Tageseinteilung und Fragen der Lernorganisation insbesondere in Ganztagsschulen (vgl. Kolbe, Rabenstein, Reh 2006; Kolbe 2009).

Durch die Veränderung von Unterricht und seiner Zeitstruktur wird insgesamt eine neue Lernkultur angestrebt, in der die Qualität des Lernens verbessert wird. Deshalb ist es wichtig, bei der Entwicklung von neuen Zeitstrukturen nicht nur organisatorische Fragen zu berücksichtigen, sondern ebenso auch über die Seite der Lernqualität im Sinne von neuen Lernorganisationsformen nachzudenken (vgl. Kolbe 2009). So bedarf insbesondere das individualisierte Lernen nicht zu klein gegliederter Zeiträume.

„Für die Rhythmisierung des Schulalltages gibt es unterschiedliche Modelle, die jeweils das besondere Schulprofil, Bewegungen des Umfeldes und Ziele der Schule widerspiegeln. Es gibt deshalb kein richtiges Modell der Rhythmisierung, sondern nur unterschiedliche Konkretisierungen, die die jeweiligen Interessen und Bedürfnisse [...], aber auch Grenzen und Beschränkungen [...] widerspiegeln (Scheuerer 2009: 219).

Drei Vorschläge für ein sinnvolles Vorgehen bei der Zeitstrukturierung:

1. Das additive Schema von „Vormittag-Nachmittag Angebote“ verlassen (z.B. schulische Hausaufgaben am Nachmittag – unveränderter Unterricht am Vormittag);
2. Kein Fortschreiben der Stundentafel (z.B. isolierte AG-Angebote mit Anteilen selbstständigen Arbeitens ohne Verknüpfung mit dem Fachunterricht);
3. Schülerbedürfnisse ermitteln und Schüler(innen) in die Gestaltung der Struktur des Schultages einbeziehen (und so Interessen und Bedürfnisse zum Ausgangspunkt der Angebotsentwicklung machen sowie mangelnder Motivation und Disziplinproblemen entgegen wirken)
(vgl. Kolbe 2009).

Rhythmisierung des Schultages

Grundschule am Rohrgarten/Nikolaus-August-Otto-Schule

Das Rhythmisierungskonzept ist eingebettet in eine pädagogische Gestaltung der Schulorganisation, in der das Lernen der 12 Klassen in 3 Säulen à 4 Großteams organisiert ist, von denen je zwei gelegentlich kooperieren. Der Großteil des Unterrichts findet themenzentriert, in altersgemischten Gruppen statt.

Er wird kombiniert mit, fachbezogenen Trainingsphasen (Englisch, Französisch, Physik 7.Jg., Chemie 8.Jg., Biologie 9.Jg., Sonstiges 10.Jg.), Jahrgangs- und Wahlpflichtkursen sowie verbindlichen Schwerpunktstätten mit zahlreichen Freizeitangeboten.

- Der Schultag beginnt – neben dem Angebot von Zusatzkursen für Frühstarter (7:30Uhr) – immer mit dem **Morgenkreis**, in dem es um Befindlichkeitsklärung und Organisatorisches geht.
- Es folgen zwei 40-minütige **Trainingsphasen** mit Angeboten themenzentrierten Unterrichts.
- Nach einer Pause finden zwei weitere Trainingsphasen fachübergreifenden Unterrichts statt.
- Anschließend werden in einem 80-minütigen **Mittagsband** sowohl Mittagessen (in unterschiedlichen Schichten) als auch sogenannte Schwerpunktstätten angeboten. Nach dem Mittagsband geht es weiter mit themenzentriertem Unterricht.
- Einmal in der Woche ist **Klassenrat**, einmal haben die Schüler(innen) Sportunterricht.
- Um 15.30 ist **Tagesabschluss** (inkl. Blitzlicht und Planung des nächsten Tages).

Beginn	Mo	Di	Mi	Do	Fr	
07:30	Zusatzkurse für Frühstarter					
08:00	Morgenkreis: Gemeinsamer Start in den Tag					
08:15	Themenzentrierter Unterricht (TZU)					
	mit Mathematik, Deutsch, Fremdsprachen					
	30 Minuten Pause					
10:05	und einem breiten Angebot an					
	fachübergreifenden Themen					
11:25	Schwerpunktwerkstätten (Freizeitangebote)					
	gemeinsames Essen					
12:45	12 Wochen Fachkurse, 6 Wochen Wahlpflichtkurse					
	und 20 Wochen themenzentrierter Unterricht					
14:10	Schwerpunkt	Themenzentr. Unterricht		Sport		
	werkstätten			Sport		
15:30		Individuelle Abschlussarbeiten				

Blockmodell, Essensbänder, Gruppenzeiten Grünauer-Schule

Die Grünauer-Schule arbeitet in der Sekundarstufe I seit Beginn des Schuljahres 2008/2009 im so genannten **Blockmodell**:

- Die **Wochentage** sind einheitlich strukturiert, was zur eingängigen Lernrhythmisierung beiträgt - das Lernklima wird beruhigt.
- Durch den Umstieg auf das **40-Minuten-Modell** und die Kopplung von jeweils **3 Stunden zu einem Unterrichtsblock** von 120 Minuten ergeben sich neue Möglichkeiten für zusätzliche Lern- und Unterrichtsangebote, bspw. die Einführung selbst-ständiger Lernzeiten zur Übung und Vertiefung von Unterrichtsinhalten sowie die Nutzung außerschulischer Lernangebote z.B. in den Projekten.
- Durch das Blockmodell entstehen das **45-minütige Frühstücks-band** und das **50-minütige Mittagsband** – zwei große Pausen, die nicht nur für die gemeinsame Esseneinnahme (und damit die Förderung der Gesundheitserziehung), sondern auch für außerunterrichtliche Angebote genutzt werden.
- Seit dem Schuljahr 2009/2010 beginnt der Unterrichtstag mit einer **Gruppenzeit**. Diese wird einerseits genutzt, um organisatorische Dinge zu klären, aber auch für die Arbeit an fachbezogenen Aufgabenstellungen bzw. die Präsentation von Arbeitsergebnissen. Am Donnerstag jeder Woche tagt der **Klassenrat**, der zur demokratischen Partizipation und zur Klärung klasseninterner Probleme beiträgt.

Beispielstundenplan:

Stunde	Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Frühaufsicht						
1	8.00-8.40	Gruppenzeit	Gruppenzeit	Gruppenzeit	Klassenrat	Werkstätten 2
2	8.45-9.25	Basis Mathematik	Basis Deutsch	Naturwissenschaften	Basis Mathematik	Werkstätten 2
3	9.30-10.10	Basis Mathematik	Basis Deutsch	Naturwissenschaften	Basis Mathematik	Sport
Frühstücksband						
4	10.55-11.35	Wahlpflicht	Naturwissenschaften	Wahlpflicht	Basis Deutsch	Basis Englisch
5	11.40-12.20	Wahlpflicht	Naturwissenschaften	Wahlpflicht	Basis Deutsch	Gruppenzeit/
6	12.25-13.05	Sport/Kunst1	Basis Englisch	Basis Englisch	Gesellschaftswissensch.	Wochenabschluss
Mittagsband						
7	13.55-14.35	Sport/Kunst 1	Service-Learning		Gesellschaftswissensch.	Religion
8	14.40-15.20	Sport/Kunst 2	Service-Learning	Kurztag	Werkstätten 1	Religion
9	15.20-16.00	Sport/Kunst 2	frei		Werkstätten 1	frei



Ideen, Skizzen, Fundstellen

Rhythmisierung des Schultages

Evangelische Schule Berlin Zentrum

An der Evangelische Schule Berlin Zentrum wird in vier Lernarrangements gearbeitet, die den Schultag und die Woche strukturieren.

Als **Lernbüros** werden angeboten: Mathematik, Deutsch, Englisch, Natur und Gesellschaft (umfasst im Wesentlichen die Fächer Geschichte, Politik, Geographie) sowie Naturwissenschaft (NaWi). Für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf gibt es zeitgleich das **Kleine Lernbüro**. In den Lernbüros bearbeiten die Schülerinnen und Schüler eigenständig Bausteine, die die Vorgaben des Rahmenplans der Jahrgänge 7-9 abdecken.

Im **Projektunterricht** finden im Klassenverband mehrwöchige Projekte statt, bei deren Themenfindung, Planung und Durchführung die Jugendlichen im hohen Maße beteiligt werden.

Die Schule bietet eine Vielzahl an **Workstätten** an, z.B. eine Holz-, Druck- und Textilwerkstatt, eine Schreibwerkstatt sowie Leichter Lernen.

Der **Wahlpflichtbereich** wird für zwei Jahre verbindlich gewählt. Es kann hier die zweite Fremdsprache (Französisch/Spanisch) gelernt oder Darstellendes Spiel bzw. Praktisches Lernen besucht werden.

Während der täglichen einstündigen **Klassenzeit** finden wöchentlich z.B. der Klassenrat, die Lesestunde und Soziales Lernen statt.

Stundenplan					
Zeit	Mo	Di	Mi	Do	Fr
7 ⁴⁵ - 8 ³⁰					Silentium
8 ⁴⁵ - 8 ³⁰	Begrüßung, Logbuchgespräche, offener Anfang Lernbüro				
8 ³⁰ - 10 ⁰⁰		LB		LB	LB
10 ⁰⁰ - 10 ³⁰	Frühstückspause				
10 ³⁰ - 12 ⁰⁰		WPI	Werkstatt	Projekt	WPI
12 ⁰⁰ - 13 ⁰⁰	Lied der Woche KS:	Lied der Woche KS:	Lied der Woche KS:	Lied der Woche KS:	Lied der Woche KS:
12 ⁰⁰ - 13 ⁰⁰	KS:	KS:	KS:	KS:	KS:
13 ⁰⁰ - 14 ¹⁵	Mittagspause/Logbuchgespräche				12 ⁴⁵ - 13 ³⁰ Versammlung
14 ¹⁵ - 15 ⁴⁵	Werkstatt	Projekt	PV WPII	Projekt	
Klar - Klassenrat * SL - Soziales Lernen * GN - Good News * Lese - Lesestunde WP = Wahlpflichtunterricht * PV = Projekt Verantwortung					

Offener Ganztagsbetrieb

Anna-Seghers-Schule

Der OGB der Anna-Seghers-Gemeinschaftsschule betreut Kinder in der Zeit von 6.00 – 7.30 Uhr und von 16.00 – 18.00 Uhr mit einem entsprechenden Vertrag. Ab 8.00 Uhr beginnt der generelle Unterricht. Nach dem Unterricht besteht die Möglichkeit für eine Betreuung bis 18.00 Uhr, welche den Abschluss eines Hortvertrages erfordert.

Ziel ist es, den Tag so zu rhythmisieren, dass sich sowohl Angebote als auch Freiräume und Bewegungs- und Ruheangebote sinnvoll abwechseln. Nach dem **Unterricht** werden die Kinder im Klassenraum von der Erzieherin der Klasse übernommen. Es folgt eine **Erholungspause** in ungebundener Form, die die Kinder möglichst im Freien verbringen. Während dieser Zeit wird auch das **Mittagessen** klassenweise eingenommen. Dafür stehen ca. 30 Minuten zur Verfügung. Die Qualität des Essens und die Atmosphäre während der Mahlzeiten sollen dabei zum Wohlbefinden der Kinder beitragen. Nachmittags gibt es ein **Vesperangebot**.

Der Tagesablauf richtet sich nach den jeweiligen Stundenplänen und wird auf diese abgestimmt. Hierfür bringt der Erzieherbereich erforderliche Kriterien zur Gestaltung eines rhythmisierten Schultages in die **Stundenplangestaltung** ein. Die Woche ist so strukturiert, dass zwei mal wöchentlich eine **Schülerarbeitszeit (Lernzeit)** durchgeführt wird, ein Nachmittag ist dem Besuch von **Arbeitsgemeinschaften** vorbehalten, die verbleibenden zwei Wochentage sind entsprechend den Bedürfnissen der Kinder für verschiedene gebundene und ungebundene **Freizeitangebote** freigehalten, die die Erzieher(innen) gemeinsam mit den Kindern planen. Zwischen Angeboten und Lernzeiten wird auf ausreichende Pausen geachtet. Um die pädagogische Arbeit am Nachmittag möglichst störungsfrei zu gewährleisten, werden den Eltern bestimmte **Entlassungs- und Abholzeiten** empfohlen, die sich nach den Unterrichtszeiten, bzw. dem Mittagessen richten.

Konsequente Rhythmisierung des Tagesablaufs

- gleitender Übergang vom Unterricht in den außerunterrichtlichen Bereich
- gemeinsame Einnahme von Mahlzeiten (Frühstück, Mittag, Vesper)
- gemeinsame Anfertigung von Hausaufgaben
- verschiedene Freizeitangebote in gebundener und ungebundener Form
- ergänzende Angebote zu Unterrichtsinhalten

1.3

Binnendifferenzierung konkret



1.3 Binnendifferenzierung konkret

Unter dem Begriff inneren Differenzierung bzw. Binnendifferenzierung werden alle **didaktischen, methodischen und organisatorischen Maßnahmen** zusammen geführt, die im Unterricht zur Förderung unterschiedlicher Schülerinnen und Schüler angewendet werden. Um einen binnendifferenzierten Unterricht zu gestalten, der das individualisierte und selbstregulierte Lernen von Schülerinnen und Schülern fördert, bedarf es aufseiten der Lehrkräfte einer ausreichenden Wissensgrundlage um verschiedene Methoden und Unterrichtsstrategien.

Dies betrifft unterschiedliche Bereiche der Gestaltung von Binnendifferenzierung:

- Gestaltung des selbstregulierten Lernens von Schülerinnen und Schülern
- Gestaltung von Aufgaben und Unterrichtsbausteinen
- Konzepte und Methoden zur Inklusion von Schüler(inne)n mit Förderbedarf
- Lernberatung und Leistungsrückmeldung

Gestaltung des selbstregulierten Lernens

Neben der Förderung von Methodenkompetenzen ist ebenso wichtig, die Selbsteinschätzungskompetenzen, Planungs- und Kontrollfähigkeiten zu entwickeln, damit Schüler(innen) Verantwortung für ihren Lernprozess übernehmen können (vgl. Heymann 2010).

Erfahrungen zeigen, dass Prozesse, in denen Schüler(innen) Selbstregulation lernen, durch die Nutzung von spezifischen Instrumenten unterstützt werden können. Instrumente, wie z.B. das Logbuch, schaffen Transparenz und machen Gespräche über individuelle Leistungsfortschritte möglich – denn: eine Unterstützung des Selbstregulationsprozess durch die Lehrkraft ist nötig und unerlässlich! (vgl. Bastian, Merziger 2007).

Gestaltung von Aufgaben und Bausteinen

Gute Aufgaben initiieren und strukturieren das Handeln der Schüler(innen) bzgl. Erwartungen und Ansprüchen und repräsentieren Inhalte, Ziele und Arbeitsweisen des Fachs (vgl. Eikenbusch 2008).

Förderliche Regeln

- Aufgaben so gestalten, dass unterschiedliche Bearbeitungswege und Lösungsniveaus möglich sind.
- Bei der Aufgabenstellung berücksichtigen, dass die Potentiale der Lerngruppe genutzt werden können (wechselseitige Unterstützung und Ergänzung).
- Die Lernumgebung so gestalten, dass sie durch Vielfalt von Arbeitsmaterialien und Lernwerkzeugen Anregung bietet (vgl. Heymann 2010).

1.3 Binnendifferenzierung konkret

Konzepte und Methoden zur Inklusion

Merkmale guten Unterrichts werden durch integrationspädagogische Modelle erweitert. Erfahrungen zeigen wichtige Prinzipien eines inklusiven, individualisierten Unterrichts:

- stärkeres Lernen mit allen Sinnen,
- Lernen durch Handeln,
- Lernen in Kooperation,
- Lernen durch Mitentscheidung über Inhalte, Zeitabläufe, Kooperationspartner, Sozialformen und Präsentationsweisen.

Zur sozialen Stabilität ist Verlässlichkeit notwendig. Hilfreich ist deshalb der Verzicht auf äußere Fachleistungsdifferenzierung und die Einrichtung von Jahrgangslehrerteams (vgl. Demmer-Dieckmann 2008).

Lernberatung und Leistungsrückmeldung

Die Rückmeldung zu Leistungen folgt primär dem Ziel, dass Aussagen zu Leistungen von den Schüler(inne)n für ihren Lernprozess nutzbar gemacht werden können. Sie erhalten Orientierungshilfen und Grundlagen zur Planung der jeweils nächsten Lernschritte (vgl. Hellmer, Roggatz 2010).

Gelingsbedingungen

- „Je klarer das Selbstverständnis der Lehrenden als Unterstützer von Lernprozessen ist, umso geringer ist die Belastung.
- Verbindliche Verfahren und Regeln erleichtern den Überblick und die Umsetzung der Lernprozessberatung.
- Lerntheoretisches und fachliches Wissen sind hilfreiche Voraussetzungen für das Gelingen einer Lernprozessberatung“ (Bastian, Hellrung 2011).

Weiterführende Literaturtipps

Kunze, Ingrid/Solzbacher, Claudia [Hrsg.] (2008): Individuelle Förderung in der Sekundarstufe I und II, Baltmannsweiler; Schneider Verlag Hohengehren

v.d. Groeben, Annemarie (2011): Werkstatt Individualisierung. Serie in der Zeitschrift PÄDAGOGIK, Heft 1 bis 12/2011

PÄDAGOGIK Themenhefte:

- Selbstregulation lernen 7-8/2007
- Aufgabenkultur 3/2008
- Binnendifferenzierung konkret 11/2010
- Schüler beim Lernen beraten 2/2011

Methodencurriculum und Methodentraining

Grünauer-Schule

Die Grünauer-Schule hat ein verbindliches Methodencurriculum entwickelt, das von Jahrgang 1 bis Jahrgang 10 festlegt, welche Strategien und Methoden zur Organisation des Lernens in welchem Jahrgang vermittelt und geübt werden. Dies beinhaltet zum einen Methoden zur individuellen Entwicklung von Lernkompetenzen und zum anderen kooperative Lernmethoden.

Kontinuierlicher Aufbau mit Trainingsbausteinen

In jeder Jahrgangsstufe gibt es sechs Trainingsbausteine. Ab der Jahrgangsstufe 5 gibt es zu jedem Baustein einen Schwerpunkttag, der verbindlich für alle Jahrgänge gilt und im Voraus für das Schuljahr in einem Terminkalender festgelegt wird. An diesen Tagen sind grundsätzlich Klassenlehrer und Coach in ihren Klassen, Fachunterricht wird ausgesetzt. Die jeweiligen Themenbereiche sind für die einzelnen Klassenstufen festgelegt.

In jeder Jahrgangsstufe ist eine Person verantwortlich für die Einweisung der Kollegen in das bevorstehende Thema und für die Vervielfältigung des Materials. Er/Sie übernimmt das Material vom vorangegangenen Jahrgang und bespricht mit diesen eine eventuell notwendige Überarbeitung. Alle Schüler haben vom 5. Jahrgang an einen Methodenordner, in dem alles Material gesammelt wird. Die Ordner stehen in der Klasse, sodass jederzeit und in den Wiederholungsspiralen darauf zurückgegriffen werden kann. Im Logbuch vermerken die Schüler, welcher methodischer Schwerpunkt erarbeitet worden. Im Anschluss an den Schwerpunkttag wird die neu eingeführte Methode im Fachunterricht weiter aufgegriffen und geübt.

August	September Mo, 26.09.2011	November Di, 22.11.2011	Januar Mi, 25.01.2012	März Do, 01.03.2012	Juni Fr, 08.06.2012	Kooperative Lernformen
Team 1-3 Einführungs- woche 2/3	im Schuljahresverlauf Referate Lesetechnik Präsentationstechnik <u>Mindmapping</u> Informationsbeschaffung					A-B Methode Ausstellungen Doppelstuhlkreis Galeriegang Graffiti Gruppenpuzzle Gruppenrallye Marktplatz Murmelgruppen
Team 4 Einführungs- woche Hausaufgaben	im Schuljahresverlauf Heft/ Hefterführung Markieren /Strukturieren Mündliche Mitarbeit Präsentieren					
Klassenlehrer 5	Mündliche Mitarbeit I/II	Gruppenarbeit I	<u>Mindmapping</u> I/II	Markieren/ Strukturieren	Effektives lernen I	

Das Methodencurriculum wurde mit Hilfe der Realschule Enger erarbeitet (vgl. ergänzend die Homepage www.rsenger.de/).

Kompetenzraster im Fach Englisch – Teil 1

Grünauer-Schule

Im Fach Englisch werden an der Grünauer-Schule erste Versuche gemacht, nach dem **Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GeR)** zu arbeiten.

Folgende **Vereinbarungen** wurden von **der Fachkonferenz Fremdsprachen** bisher getroffen:

- Auf den Arbeitsplänen für die Schüler(innen) ist die jeweilige Niveaustufe einer Aufgabe kenntlich gemacht.
- Die Schüler(innen) bekommen regelmäßige Rückmeldung darüber, auf welcher Kompetenzstufe sie sich in den einzelnen Kompetenzbereichen (lesen, hören, schreiben, sprechen) befinden.
- Die Schüler(innen) kennen dadurch ihre noch zu leistende Lernstrecke für den gewünschten Schulabschluss.
- Alle neu zu erstellender Aufgaben werden von allen Fachkolleg(inne)n mit denselben Symbolen versehen (diese entsprechen den Symbolen des Lehrwerks und tauchen auch auf den Arbeitsplänen wieder auf).
- Zu einzelnen Themenbereichen werden Hängeregistratur-Kisten erstellt, die einen Aufgabenpool zu den vier Kompetenzbereichen auf allen Niveaustufen enthalten.
- Aufgaben sind stets so zu formulieren, dass ein selbstständiger Umgang damit möglich ist.

Workplan: CM 6 / 1 A		Growing up / Northern Ireland				
How to work	Task	Where to find the materials / help ...?	Level	Finished (date)	How did it go	Teacher's signature
	Wordbank A "Feelings": add new words to the wordbank you already have vocabulary (* only the fat ones / *** all the new words) learn the words from your lists	Tb. p. 114 - 115 vocabulary Tb.p.153 -155 vocabulary list CM6 / 1	A1 - B2			
	Speak about your new book with the help of your notes describe one of the pictures discuss: What does it mean "Growing up"	Worksheet "My new book" Tb. p. 10 help: Tb.p.102 and worksheet "Describing a picture"	A1 - B2			
	read the text "Northern Ireland" speak about the history of Northern Ireland	Tb. PP. p.13	B1			
	learn by heart or summarize	* worksheet "Irish History" or ** worksheet "Fact File"	A2 B1			
	Literature: "Across the Barricades"	worksheet	B1			
	"Kevin and Sadie" Read aloud and give feedback	Tb. p.12-15	B1			
	choice of texts in the box "Ireland"	box	B1 - C2			
	Choose one of the tasks - Sadie's letter to her parents - A page in Sadie's/ Kevin's diary - A dialogue between Kevin and his parents before leaving - picture story - Essay: Irish History workbook tasks No 1 to 6	worksheet with pictures workbook	A1 - B2			
	Song: "Graduation" picture story "Kevin and Sadie's problem"	Tb.p.12 / workbook p.1 / 1 Tb.p.14 workbook p.2 / 4	B1			

Kompetenzraster im Fach Englisch – Teil 2

Grünauer-Schule

Aktuell gibt es Kisten zu folgenden Themen: food and drink, jobs, different world, language, preparing the exam.

Begründung für diese Vorgehensweise

- Die meisten Kolleg(inn)en arbeiten schwerpunktmäßig mit dem Lehrwerk „Camden Market“, das zwar sehr viel Differenzierungsmaterial enthält, aber doch schwerpunktmäßig ein mittleres Leistungsniveau anspricht.
- Die Kisten sind eine Ergänzung für Schüler(innen), die auch in höheren Klassenstufen auf das Material aus dem Anfangsunterricht zurückgreifen müssen oder die bei der Arbeit mit dem Buch unterfordert sind und in den Kisten auch Material der Kompetenzstufen B2 und C1 (Obestufenniveau) finden können.

Zu beachten ist:

- Die Aufgaben für die Kisten zu erstellen ist sehr zeitaufwendig.
- Kolleg(inn)en müssen sich auf neue Unterrichtsmaterialien einstellen; allerdings haben gerade erfahrene Kolleg(inn)en viel eigenes Unterrichtsmaterial, auf das sie eingestimmt sind und mit dem sie gern weiterarbeiten möchten.

Student's name:		Class:	
Date:			
Topic:	Different words / Northern Ireland		
Level:	B1		
What you do	 The story goes on (Across the barricades) Listen to an English school class (CM 6/1 p.14/5)		
	 Put the pictures in the right order and write this part of the novel		
How you work:			
Material:	Worksheet – picture story blank sheet for your text		

Klasse 9.2 Lernachweise Englisch	GER (Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen)															
	verstehen				Hören				Lesen				Sprechen			
	A1	A2	B1	B2	A1	A2	B1	B2	A1	A2	B1	B2	A1	A2	B1	B2
Bermer, Constanze																
Bernhardt, Lucat																
Domsche, Anton																
Fabig, Justin																
Koch, Daniel																
Moll-Zetach, Phil																
Neumann, Karsten																
Reinhold, Lucat																
Richter, Paul																
Schöne, Marcus																
Tösch, Finn																
Brumme, Alina																
Diergen, Lutz																
Fischer, Jerry																
Hartloff, Isabel																
Jewell, Sarah																
Kowolik, Julie																
Schulz, Nina																
Wittich, Lia																
Wiegand, Stefanie																
Zetache, Emma																
Christe, Julia																

Logbuch

Grünauer-Schule

Das Logbuch dient als Mittel der **Strukturierung und der Reflexion des eigenen Lernfortschritts**. Die Schülerinnen und Schüler vermerken im Logbuch Wochenziele und legen Rechenschaft darüber ab, was sie in einer Stunde oder einem Unterrichtsblock gelernt und erreicht haben, in welchen Bereichen es noch Schwierigkeiten gibt oder wo sie Hilfe benötigen.

In der Praxis erfolgt der Umgang mit dem Logbuch wie folgt:

- Die Schüler(innen) füllen möglichst nach jedem Unterrichtsblock den SMART-Teil im Logbuch aus (Ich kann, ich weiß, ich kenne) und reflektieren, was sie noch nicht können.
- Beim Wochenabschluss wird das Erreichen der Wochenziele von den Schüler(innen) schriftlich eingeschätzt.
- Der Lerncoach liest diese Einträge und kommentiert ggf. das Geschriebene oder spricht mit dem Schüler/der Schülerin spätestens am folgenden Montag in der Gruppenzeit.

Die erhobenen **Erfahrungen der Lernenden** zeigen, dass nach anfänglichen Schwierigkeiten das Logbuch im zweiten Pilotjahr für die Planung und Reflexion ihres Lernprozesses genutzt wird, insbesondere wenn dieses von dem jeweiligen Lerncoach (dem betreuenden Klassenlehrer) intensiv in die Lernberatung mit einbezogen wird (vgl. Schülerinterviews 2009 und 2010).

Heft- und Mappenführung

+Die Regeln zur Heftführung gelten für **alle Fächer**.
Nimm in jeden Unterricht deine Hefte, Mappen und dein Logbuch mit (Ausnahme: Sport).
Lernnachweise werden nur vergeben, wenn die Bearbeitung des Themas nachvollziehbar und übersichtlich dokumentiert wurde.

Wir lernen nach dem SMART- Prinzip:

S ► Was ist mein Ziel?
spezifisch, eindeutig

M ► Was will ich erreichen?
messbar, Fortschritt

A ► Wie gehe ich vor?
ausführbar, machbar

R ► Was hat das mit mir zu tun?
relevant

T ► Beginn und Ende
terminiert

Ich kann ...

Ich weiß ...

Ich kenne ...

}

Logbucheintragungen

Schülererfahrungen verändern sich

2009: „Eigentlich finden wir das Logbuch alle bescheuert, weil wir das Hausaufgabenheft alle besser fanden. Da haben wir einfach reingeschrieben, was wir machen müssen und nicht was wir gemacht haben. Das bringt ja eigentlich gar nichts, wer will das wissen? Frau Meitner guckt eh nur ganz kurz rauf, unterschreibt und gut ist.“ [Belinda I 261-265]

2010: „Wie ein Hausaufgabenheft aber irgendwie besser. Weil man sich da was für die Woche vornehmen kann und einschätzen kann: `Habe ich das geschafft oder nicht geschafft.“ [Belinda II 662-666]

Schüler-Eltern-Lehrer-Gespräche

Grünauer-Schule

An der Grünauer-Schule finden zweimal im Jahr Schüler-Eltern-Lehrer-Gespräche statt: einmal im Oktober und einmal gegen Ostern. Zudem gibt es einmal im Jahr vor den Zeugnissen Fachlehrergespräche.

Die Gespräche dienen der **individuellen Leistungseinschätzung**. Gesprächsgrundlage ist eine individuelle schriftliche **Selbsteinschätzung** der Schülerinnen und Schüler.

Ablauf der SEL-Gespräche

- Zunächst trägt der Schüler oder die Schülerin seine Selbsteinschätzung vor. Anschließend geben die Eltern ihre **Einschätzungen** wieder. Abschließend äußert sich die Lehrkraft zum Lernstand des Schülers oder der Schülerin.
- Gemeinsam wird die Spalte für Ziel- und Bilanzierungsgespräch im **Logbuch** besprochen. Es wird erörtert, ob die dort notierten Ziele (in der Regel 2 bis 3) vom Schüler oder der Schülerin erreicht werden konnten.
- Abschließend werden neue **Ziele** formuliert und schriftlich festgehalten.

Ausschnitte aus den Vorbereitungsbögen:

VORBEREITUNG zum Schüler-Eltern-Lehrergespräch (SEL)

NAME:

KLASSE

GESPRÄCHSTERMIN: am

UHRZEIT

Meine Eltern habe ich informiert!

0

Ich nehme mein Logbuch und diesen Vorbereitungsbogen mit!

0

Lern- und Leistungsbereitschaft	• • •
Zuverlässigkeit	• • •

Selbstreflexion zur Vorbereitung des SEL-Gespräches

Wenn die Stunde beginnt, bin ich arbeitsbereit:

immer meist selten nie

Ich habe meine Arbeitensilien dabei:

immer meist selten nie

Meine Lernzeitaufgaben erledige ich:

immer meist selten nie

Meine Lernzeitaufgaben erledige ich selbstständig:

immer meist selten nie

Inklusion von SEN-Schüler(inne)n* – Teil 1

Erste Gemeinschaftsschule Mitte

An der 1. Gemeinschaftsschule Mitte gibt es aktuell **fünfzehn Klassen**, in denen Schüler(innen) mit sonderpädagogischem Förderbedarf integrativ unterrichtet werden. Den größten Anteil stellen Schüler(innen) mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“. In drei Klassen werden Schüler(innen) mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ sowie Schüler(innen) mit Schweremehrfachbehinderung beschult. Diese Klassen werden durchgehend von zwei Lehrer(inne)n unterrichtet. Darüber hinaus besuchen auch Schüler(innen) mit Förderbedarf im Bereich „Körperliche Entwicklung“, „Emotionale-Soziale Entwicklung“ und „Sprache“ die Gemeinschaftsschule.

Drei Prinzipien zur Gestaltung von Inklusion

1. Unterstützung bei der Betreuung

Jede Integrationsklasse wird von einer Sonderschullehrerin bzw. einem Sonderschullehrer betreut, die/der auch Mitglied des Klassenleitungsteams ist. Schüler(innen) mit Pflegebedarf werden in einer Lerngruppe beschult und zusätzlich von einer Pädagogischen Unterrichtshilfe betreut. Dadurch stehen Schüler(inne)n, Eltern und Kolleg(inn)en kontinuierliche Ansprechpartner zur Verfügung. Je nach Förderbedarf der Schüler(innen) steht den Lerngruppen ein bestimmtes Stundenkontingent eines Sonderpädagogen zur Verfügung. Die Sonderschullehrkraft formuliert in Absprache mit dem Team in jedem Schuljahr die Förderpläne, welche die Grundlage der sonderpädagogischen Förderung der Schülerinnen und Schüler bilden.

** SEN = students with special educational needs; internationale Bezeichnung für Schüler(innen) mit festgestelltem sonderpädagogischem Förderbedarf*

Inklusion von SEN-Schüler(inne)n – Teil 2

Erste Gemeinschaftsschule Mitte

2. Produktiver Umgang mit Heterogenität

Ziel ist es, dass sich in den Kerngruppen eine Klassengemeinschaft entwickelt, in der die Stärken des Einzelnen genutzt und seine Schwächen toleriert werden. Somit bietet das gemeinsame Lernen von Schüler(inne)n mit und ohne Behinderung allen Jugendlichen die Möglichkeit, ihre sozialen Fähigkeiten auszubauen.

Der Projektunterricht bietet im Schulalltag die Möglichkeit, diesen Anspruch gezielt umzusetzen. Je nach individuellem Förderbedarf nehmen die Schüler(innen) möglichst oft am Klassenunterricht teil. Sie werden auf der Grundlage ihrer individuellen Förderpläne und entsprechend ihren Fähigkeiten gefördert, indem sie zusätzliche Unterstützung durch die Lehrer(in) bzw. differenzierte Materialien erhalten. Von der Anwesenheit zweier Lehrkräfte profitiert die ganze Lerngruppe, da die Differenzierung des Unterrichts erleichtert wird. Der Fachlehrer wird entlastet, da eine zweite Person anwesend ist, die auf Lernschwierigkeiten oder Verhaltensauffälligkeiten sofort reagieren kann, ohne den Unterricht für die anderen Schüler(innen) zu unterbrechen. So wird auch den Schüler(inne)n, deren erhöhter Förderbedarf nicht offiziell festgestellt wurde, eine positive Entwicklung ermöglicht.

3. Individuelle Förderung

Darüber hinaus werden klassen- und jahrgangsübergreifende Lerngruppen gebildet, in denen eine gezielte Förderung der Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf möglich ist. Diese Lerngruppen bieten die Möglichkeit, spezifische Inhalte der Lehrpläne umzusetzen. Es gibt Kurse in den Fächern Arbeitslehre, Mathematik, Englisch und Deutsch und im Bereich der lebenspraktischen Förderung. Diese Gruppen bieten den Schüler(inne)n einen Schonraum, in dem sie ihre individuellen Stärken besser entfalten können. Seit einem Jahr existiert an der Schule in einem Klassenraum eine Lernwerkstatt, die nach und nach gezielt mit Materialien für die Schüler(innen) mit erhöhtem Förderbedarf ausgestattet wird. Dadurch steht für die übergreifenden Lerngruppen mehr Platz zur Verfügung, was handlungs- und bewegungsorientierte Lernangebote möglich macht.



Ideen, Skizzen, Fundstellen

Logbuch

Anna-Seghers-Schule

Vier Wochenstunden in den Jahrgängen 7 und 8 können die Schülerinnen und Schüler dazu nutzen, Arbeitsschwerpunkte und Lerntempo selbst zu bestimmen.

Arbeitsinhalte in diesen Stunden betreffen ...

- **fachübergreifende Bereiche:** Basis- und Erweiterungskompetenzen, unterrichtsbezogene Aufgaben aus allen Fächern, Aufgaben aus Förderplänen, Online-Diagnosen, interessengebundene Aufgaben
- **fachbezogene Bereiche:** Aufgabenverständnis, Textverständnis, Arbeit mit Nachschlagewerken.

Planungsinstrument ist ein speziell für die Schule entwickeltes Logbuch, mit welchem die Schülerinnen und Schüler ihre Lernarbeit besser und eigenverantwortlich planen und kontrollieren können.

Durch das Logbuch erhalten nicht nur Schüler und Schülerinnen, sondern auch **Eltern** einen guten Überblick darüber, was ihre Kinder inner- und außerhalb des Unterrichtes tun.

Mein Wochenziel:

Tag	Fach	Thema der Stunde	AM	Mein Kommentar	HA
MONTAG	1.				
	2.				
	3.				
	4.				
	5.				
	6.				
	7.				
	8./9.				

Tag	Fach	Thema der Stunde	AM	Mein Kommentar	HA
	1.				
	2.				
	3.				

Logbuch

Evangelische Schule Berlin Zentrum

Das Logbuch ist das **zentrale Planungs- und Regulationsinstrument** der Schülerinnen und Schüler für ihr selbstverantwortliches Lernen. Zu Beginn des Schuljahres bekommen sie es von der Schule zur Verfügung gestellt.

Neben einem einführenden Teil, in dem der Jahres- und Stundenplan enthalten sind sowie eine Übersicht der Bausteine und Lernbüroregeln und Übersichten für Zertifikate und Projekte und Werkstätten, umfasst das Logbuch die **Wochenplanung** für das gesamte Schuljahr. Hier tragen die Schüler regelmäßig ihre Lernbüro-, Projekt- und Werkstattarbeit ein.

Das Logbuch dient als **Gesprächsgrundlage** für die wöchentlichen Tutorgespräche sowie die halbjährlichen Bilanz- und Zielgespräche. Für letztere sind auch Protokollvorlagen enthalten.

Gleichzeitig ist das Logbuch **Informationsinstrument für die Eltern**, die dazu verpflichtet sind am Wochenende mit ihrem Kind das Logbuch anzusehen und die Einträge der vergangenen Woche mit ihrer Unterschrift zu unterzeichnen. Dadurch wird eine kontinuierliche Beteiligung der Eltern möglich.

Tipps für eine fruchtbare Logbucharbeit

- verpflichtender Logbucheintrag am Stundenende
- feste Zeit einplanen für den Logbucheintrag am Stundenende
- Kontrolle, dass eingetragen wird, durch den Lehrer/die Lehrerin
- wöchentliche Unterschrift der Eltern
- Logbuch als Gesprächs- und Planungsgrundlage im wöchentlichen Tutorengespräch
- Logbuch als Gesprächs- und Planungsgrundlage im halbjährlichen Bilanz- und Zielgespräch

Tutorengespräche

Evangelische Schule Berlin Zentrum

Die Schülerinnen und Schüler der Evangelischen Schule Berlin Zentrum haben jeweils eine(n) ihrer Klassenlehrer(innen) als Tutorin bzw. Tutor.

Die Tutorengespräche dienen der **individuellen Betreuung** eines jeden Schülers. Die zentrale Aufgabe der Tutorin bzw. des Tutors ist die **Lernberatung** der Tutanden. Zentrales Hilfsmittel und Steuerungsinstrument des Lernens (v.a. im Lernbüro) für die Schüler ist das Logbuch, welches somit auch einen zentraler Gegenstand der Tutorengespräche darstellt.

In den Tutorengesprächen muss die Lehrerin bzw. der Lehrer z.B. **beraten** hinsichtlich der Wahl verschiedener Lernbüro-Bausteine, **ermuntern** Baustein-Tests abzulegen oder auch **ermutigen**, die Arbeit in bestimmten Lernbüros zu intensivieren. Hier können die Tutor(inn)en ferner Lernpatenschaften initiieren. Es gibt für die Schülerinnen und Schüler aber auch die Gelegenheit, unter vier Augen – im geschützten Rahmen – **über Schwierigkeiten** beim Lernen, im Schulleben oder Zuhause **sprechen** zu können.

Diese zentrale und umfangreiche Aufgabe muss durch **Raum- und Zeitstrukturen** gewährleistet werden. Daher sind die Gespräche fest im Stundenplan verankert.

Tipps für Tutorengespräche

- feste Zeiten im Stundenplan verankern
- kontinuierliche und regelmäßige Termine
- mindestens 10 Minuten pro Woche und Schüler(in)
- strukturierter Gesprächsablauf
- Logbuch als Gesprächsgrundlage
- ggf. Gesprächsraum für schulische und persönliche Belange anbieten
- Lernpatenschaften initiieren

Sprachförderungskonzept – DaZ in der Grundstufe

Sophie-Brahe-Schule

An der Grundstufe wird zur Zeit 7 Wochenstunden DaZ-Unterricht bei insgesamt 14 Kindern erteilt. Im Rahmen des DaZ-Unterrichts werden den Kindern die sprachlichen Fertigkeiten (Hörverstehen und Sprechen, Leseverstehen und Schreiben) und die dafür notwendigen sprachlichen Mittel (Wortschatz und Redemittel, Syntax und Morphologie) mit dem Ziel einer guten Sprachkompetenz vermittelt. Die kommunikativen Fähigkeiten der Schüler(innen) und ihr Vermögen, sich sprachlich die Welt zu erschließen und selbstbestimmt zu handeln, mit dem Ziel einer soliden Sozial- und Selbstkompetenz werden geschult.

Die Schüler(innen) nichtdeutscher Herkunftssprache im DAZ-Unterricht befinden sich vorrangig in der Schulanfangsphase. Einzelne neu hinzugezogene Kinder kommen auch aus anderen Klassenstufen der Grundstufe. In Absprache mit den unterrichtenden Lehrer(inne)n werden die Voraussetzungen und Kenntnisse analysiert und Schwerpunkte der Förderung festgelegt. Diese werden permanent verglichen und den individuellen Entwicklungen angepasst. Die Stunden werden meist parallel zum Unterricht erteilt. Die Unterrichtsmethoden fokussieren intensive Interaktion und Kommunikation. Der mündliche Sprachgebrauch steht im Vordergrund. Schriftliche Elemente werden sukzessive einbezogen. Die Inhalte werden entsprechend den Lernvoraussetzungen und unter Berücksichtigung der Klassenstufe festgelegt.

Inhalte und Themen des DaZ-Unterrichts

- Zuordnung von Wörtern in Silben
- Erkennen von Reimwörtern
- Zuordnung gleicher Wortbilder
- Gebrauch der Artikel
- Verben und die Bildung und Anwendung verschiedener Zeitformen
- Mündliche Beschreibung von Bildern und Bildgeschichten
- Vergleichen von Anlauten
- Beantwortung von Fragen zu einem vorgelesenen Text
- Deklination von Nomen sowie thematische Wortschatzarbeit

Förderklasse Sprache

Sophie-Brahe-Schule

Im Moment lernen an der Sophie-Brahe-Gemeinschaftsschule 21 Schüler(innen) nichtdeutscher Herkunftssprache ab der 5. Klasse in zwei Niveaustufen die deutsche Sprache. An der Schule gibt es zwei Kleinklassen, in denen jeweils bis zu 15 Schüler(innen) niveaubabhängig und altersgemischt (12-16 Jahre) nach einem Sonderplan lernen. Der Wechsel der Niveaustufen erfolgt fließend. Das Ziel ist es, innerhalb von 36 Unterrichtswochen die deutsche Sprache so zu erlernen, dass ein Übergang in eine Regelklasse möglich wird. In begründeten Einzelfällen kann eine Verlängerung genehmigt werden.

Die Schüler(innen) haben 31 Wochenstunden, die dem Erwerb der deutschen Sprache dienen. Der Unterricht basiert auf dem Rahmenplan "Deutsch als Zweitsprache" (für 11-15-Jährige) und folgt dem Prinzip eines systematischen Fremdsprachenunterrichts. Das Lernen an außerschulischen Lernorten spielt eine große Rolle und durch den Einsatz von Lernszenarien werden offene Unterrichtssituationen geschaffen, die einen vielfältigen Umgang mit Sprache ermöglichen.

Der Unterricht wird von drei Lehrkräften erteilt, die einen DaZ-Jahreskurs absolviert haben.

Niveaustufe 1	Niveaustufe 2
Ich und du Länder, Nationalität, Sprache Freizeit Mein Schulalltag Lernszenario: Kommunikation Lernszenario: Kennenlernen der Region Treptow in Verbindung mit der Kunstmeile Fachwortschatz: Grundrechenarten Bruchrechnung Herbst: Lernszenario: Die Kartoffel Stationsarbeit zu verschiedenen Themenfeldern Die Uhrzeit Schulkinowochen Thema: erste Liebe	neues Schulumfeld Steckbrief Wetter Mein Zuhause Lernszenario: Kennenlernen der Region Treptow in Verbindung mit der Kunstmeile Herbst: Farben/ Gedicht / Walderkundung/ Halloween Exkursion in die Mitte Berlins anschließendes Lernszenario Exkursion Tierpark (Tiernamen, Gedicht) Museum für Kommunikation (freies Schreiben) Fachwortschatz: Grundrechenarten Textaufgaben sprachlich erschließen Ernährung (Speisepläne, Vorlieben, Wortschatz) Schulkinowochen Thema: erste Liebe Fachsprache zum Thema Fische / Lurche (Protokoll schreiben, Experimentieren...)

Verweise auf weitere Praxisbeispiele

Ergänzend können Sie zu diesem Themenblock noch folgende Praxisbeispiele hinzuziehen, die an anderer Stelle des Praxisleitfadens aufgeführt sind:

- 10** **Streckenpläne in der Schulanfangsphase**
- 17** **Zusammensetzung heterogener Lerngruppen**



2.1

2.3

2. Schulklima und Partizipation an Gemeinschaftsschulen

2.1

Partizipation auf Ebene der Lerngruppe

2.2

Partizipation auf Ebene der Unterrichtsgestaltung

2.3

Partizipation auf Ebene der Gestaltung der Schulkultur

2.2

2. Schulklima und Partizipation an Gemeinschaftsschulen

In ihren pädagogischen und organisatorischen Grundsätzen streben Gemeinschaftsschulen ein Lernklima an, in dem die Schülerinnen und Schüler herausgefordert werden, sich jedoch zugleich aufgehoben fühlen. Gemeinschaftsschulen sollen die Kinder und Jugendlichen auf die Teilhabe an der demokratischen Gesellschaft vorbereiten, indem sich die Schule selbst zum demokratischen Lern- und Lebensraum entwickelt. Angestrebt wird dies durch eine systematische Partizipation, Anerkennung und Respektierung aller an Schule Beteiligten.

Schülerbeteiligung – verstanden als „Handeln von Lernenden [...], mit dem diese systematisch auf Planung, Gestaltung und Reflexion der Lern- und Schulkultur Einfluss nehmen“ (Bastian 2009) – muss erst gelernt werden. Dies kann auf drei Ebenen geschehen: der Ebene der Schulklasse und Lerngruppe, der Ebene des Unterrichtsgestaltung sowie der Ebene der Gestaltung von Schulkultur.

An den Gemeinschaftsschulen sind verschiedene Möglichkeiten und Formen der Partizipation am Schulleben und an der Gestaltung der Schulen entwickelt worden. Diese werden im Folgenden strukturiert nach den drei Ebenen vorgestellt.

Das Kapitel gliedert sich in drei Themenbereiche:

- 2.1 Partizipation auf Ebene der Lerngruppe
- 2.2 Partizipation auf Ebene der Unterrichtsgestaltung
- 2.3 Partizipation auf Ebene der Gestaltung der Schulkultur

Leitziele der Gemeinschaftsschule

(SenBWF 2007)

- die „Vorbereitung aller Kinder und Jugendlicher auf die Bewältigung der Herausforderungen ihrer Zukunft und die Teilhabe an der demokratischen Gesellschaft“
- die „Entwicklung der Schule als demokratischen Lern- und Lebensraum: Einbeziehung, Anerkennung und Respektierung aller in und mit der Schule agierenden Gruppen“

2.1

Partizipation auf Ebene der Lerngruppe

2.1 Partizipation auf Ebene der Lerngruppe

Demokratielernen ist ein zentrales Ziel von Gemeinschaftsschulen; fokussiert wird dabei auf das Erlernen, Erproben und Einüben von Demokratie und ihrem zentralen Prinzip, der demokratischen Partizipation. Schülerpartizipation zielt damit auf die **Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an der Gestaltung von Leben und Lernen in der Schule**. Die Kinder und Jugendlichen lernen, selbstverantwortlich und kooperativ zu handeln, und damit entscheidende Voraussetzungen für die Teilhabe an der demokratischen Gestaltung unserer Gesellschaft zu erwerben.

Im Zuge der Gestaltung der Gemeinschaftsschulen als Lebensstätten von Kindern und Jugendlichen rücken auch **Aspekte des sozialen Binnenklimas** vor allem in den Lerngruppen in den Mittelpunkt. Soll eine Schule als Lern- und Lebensort funktionieren und von den Beteiligten akzeptiert werden, dann sind Gemeinschaftsakzeptanz und Kooperationsverhalten, Vorbildlichkeit und Rücksichtnahme, aber auch Fürsorge und Verantwortungsbereitschaft zu fördern. Dabei ist ein enger Zusammenhang zwischen Schulklima und Leistung bzw. Schulerfolg anzunehmen: Verkürzt könnte man sagen, je besser das Klima in einer Schule empfunden wird, desto erfolgreicher lernen und arbeiten die Beteiligten (vgl. Appel, Rutz 2009).

Classroom Management

Grundlegende Studien zu Unterrichtsstörungen führen als **wirksame Prinzipien einer guten Klassenführung** und Vermeidung von Disziplinschwierigkeiten folgende auf (vgl. Kounin 2006/1976):

- Allgegenwärtigkeit/Dabeisein des Lehrers
- Überlappung von Unterrichtsphasen - mit Disziplinproblemen wird nebenbei umgegangen, ihnen wird wenig eigener Raum gegeben
- Zügigkeit/Reibungslosigkeit des Unterrichtsverlaufs
- Gruppenaktivierung - möglichst alle Schülerinnen und Schüler sind dauerhaft aktiv.

Lange wurde die Frage diskutiert: Wie können Lehrer(innen) ihren Unterricht gestalten, damit Störungen gar nicht auftreten?

In der neuen Diskussion um Classroom Management wird dies nicht mehr „nur als Angelegenheit der einzelnen Lehrkraft gesehen, sondern als **Aufgabe von Teams, Jahrgangsstufen oder der Schule**. [...] Es geht um Classroom-Management von Lehrpersonen *und* Schüler(inne)n. Es zielt darauf, dass die Klasse auch lernt, sich selbst zu organisieren und zu führen“ (Eikenbusch 2009).

Schülernetzwerk

Anna-Seghers-Schule

Das Schülernetzwerk der Anna-Seghers-Schule möchte helfen, den Kontakt zwischen den Schülern und Schülerinnen verschiedener Altersklassen zu verbessern. Im Rahmen von verschiedenen Projekten wird Schülern und Schülerinnen der Sek. II die Möglichkeit gegeben, ihre Kompetenzen im Umgang mit den Schülern und Schülerinnen der Sek. I oder der Grundstufe auszubilden. Hierbei können sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen einfließen lassen. Somit profitieren sowohl die jüngeren als auch die älteren Schüler und Schülerinnen von diesen Projekten. Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus der Sek. II erhalten außerdem einen Kompetenznachweis, den sie für ihre Bewerbungsunterlagen nutzen können.

Teilbereiche des Schülernetzwerkes

- Patenschaftsarbeit der Schüler und Schülerinnen der Sek. II in den Jahrgängen 1-3
- Ordnungsgruppe zur sicheren Gestaltung des Schulalltags
- Lesepaten aus der Sek. I für die Grundstufe
- Unterrichtsbegleitung der Schüler der Sek. II im Unterricht der Sek. I
- Leitung von Arbeitsgemeinschaften durch Schüler der Sek. II in der Sek. I und in der Grundstufe
- Organisation der jährlichen Lesenacht durch Schüler der Sek. II für die ersten Klassen.

Projekte des Schülernetzwerkes

ELFE: Effektive Lernförderung
Unterstützung der Schüler(innen) der Jahrgänge 7 und 8 durch Schüler(innen) aus der Sek. II.

Unterrichtsbegleitung: Schüler(innen) aus der Sek. II wohnen in ihren Freistunden dem Unterricht der 7. und 8. Klassen bei und helfen bei der Heranführung an die Tischgruppenarbeit.

Schülerordnungsgruppe:
Schüler(innen) der Sek. II engagieren sich für ein sauberes Schulhaus und einen freundlichen Umgang unter den Schüler(inne)n.

Schülerpatenschaften:
Schüler(innen) der Klassen 12 und 13 agieren als Klassenpaten für Schüler(innen) aus den Klassen 1 und 2.

Gelegenheitsstrukturen für zivilgesellschaftliches Engagement

Evangelische Schule Berlin Zentrum

Es ist ein hoher Anspruch und eine wichtige Aufgabe der Schule, Räume für zivilgesellschaftliches Engagement zu eröffnen und "Verantwortung lernen" als zentrales Element im Schulcurriculum zu verankern. Doch eine solche Öffnung der Schule ermöglicht große Potentialentfaltungsräume für Kinder.

Die Evangelische Schule Berlin Zentrum unterstützt dies, indem sie Kooperationen mit kommunalen Partnern eingeht, eine schulinterne Anerkennungskultur lebt, in jedem Jahrgang Gelegenheitsstrukturen für Verantwortung und Herausforderungen zur Verfügung stellt und Peer-Learning initiiert, d.h.:

- Im **"Projekt Verantwortung"** übernehmen alle Jugendlichen für zwei Jahre verantwortliche Aufgaben im Gemeinwesen. Verantwortung übernehmen und zivilgesellschaftliches Engagement sind damit wichtiges Element der Lernbiographien aller Schüler. Das Projekt Verantwortung ist an der Evangelischen Schule Berlin Zentrum fest in den Stundenplan der 7. und 8. Klassen integriert (siehe auch "Projekt Verantwortung" in diesem Praxisleitfaden).
- In den Jahrgängen 8,9 und 10 bekommen alle Schüler(innen) drei Wochen Schulzeit, um allein oder in Kleingruppen eine Herausforderung zu meistern (siehe auch **"Projekt Herausforderung"** in diesem Praxisleitfaden).

Angebote für Engagement und Peer Education in und außerhalb der Schule

- Plant for the Planet
- Schüler(innen) vergeben Mikrokredite
- Schüler(innen) als Klimabotschafter(innen) in Schulen und auf Tagungen
- Schüler(innen) bilden in Klimaakademien Grundschüler(innen) zu Klimabotschafter(innen) aus, die ihrerseits dann aktiv werden ,
- Schüler(innen) halten Predigten in Gottesdiensten zu Mikrokrediten,
- Schüler(innen) als Lehrerfortbildner(innen) und als Referent(inn)en und Workshopleiter(innen) auf Tagungen,
- Schüler(innen) bieten eigene, von ihnen selbst geleitete Werkstätten in der Evangelischen Schule Berlin Zentrum an.



Ideen, Skizzen, Fundstellen

Projekt Herausforderung

Evangelische Schule Berlin Zentrum

„Selbstvertrauen und Zuversicht sind Fähigkeiten, die in den Menschen wachsen müssen, nicht von außen, sondern von innen. Das Wichtigste ist, sich Herausforderungen zu stellen. Jeder Mensch muss in sich selbst Mittel suchen, in die ihn umgebende Welt aufzubrechen. Nur so kann er die Erfahrung machen, an neuen Herausforderungen zu wachsen. Dabei baut sich sein Gehirn um. Die Hirnforscher nennen das experience dependent plasticity“ (Gerald Hüther, Zentralstelle für neurobiologische Praxisforschung).

In den Jahrgängen 8,9 und 10 bekommen alle Schüler(innen) drei Wochen Schulzeit, um allein oder in Gruppen eine **Herausforderung außerhalb Berlins** zu meistern.

Listen mit möglichen Herausforderungen und mit allen Planungshinweisen sowie der Elternbrief finden sich im Anhang des Praxisleitfadens.

Zentrale Vorgaben sind ein finanzieller Rahmen von 150 Euro, eine stichhaltige Begründung, warum dieses Projekt sie besonders herausfordert sowie der Zeitpunkt, d.h. drei Wochen direkt nach den Sommerferien. „Grünes Licht“ für ihre Vorhaben bekommen die Schüler(innen), sofern sie alle Planungshinweise berücksichtigt haben und ihre Projektvorhaben dem Projektausschuss übersichtlich auf einer Din-A4-Seite vorgestellt haben.

Im Rahmen des Projekts Herausforderung kooperiert die Evangelische Schule Berlin Zentrum mit dem Evangelischen Oberlin Seminar: auf diese Weise werden Schülergruppen ab ca. 4 Personen durch jeweils eine(n) angehende Erzieher(in) begleitet. Die Erzieher(innen) erhalten anschließend die Möglichkeit ein Praxissemester an der Evangelischen Schule Berlin Zentrum zu verbringen.

Projekt Verantwortung

Evangelische Schule Berlin Zentrum

Im "Projekt Verantwortung", einem **Service Learning Projekt** der Evangelischen Schule Berlin Zentrum, übernehmen alle Jugendlichen für zwei Jahre verantwortliche Aufgaben im Gemeinwesen. Verantwortung übernehmen und zivilgesellschaftliches Engagement sind damit wichtige Elemente der Lernbiographie aller Schüler(innen).

Die Schüler(innen) gewinnen auf diese Weise Vertrauen in eigenes Wissen und eigene Fähigkeiten. Sie erleben sich als wirksame Akteure im Gemeinwesen. Diese Erfahrung von Selbstwirksamkeit stärkt die Autonomie und Selbstbestimmung der Jugendlichen und ermöglicht es ihnen, ihre Interessen (wieder) eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu vertreten.

Das Projekt Verantwortung ist deshalb ein fester Bestandteil im Curriculum der Evangelischen Schule Berlin Zentrum. Die Schüler bezeichnen es gar als Unterrichtsfach. Die eigenen Wünsche, Fähigkeiten und Interessen der Jugendlichen einerseits, wichtige Aufgaben und Herausforderungen des Gemeinwesens andererseits sind Ausgangspunkte für zivilgesellschaftliche Bildungsprozesse.

Das Projekt Verantwortung wird von zwei Müttern sowie einigen Lehrer(innen) koordiniert und begleitet.

Beispielprojekte von Schülerinnen und Schülern

- Projekt Reittherapie für behinderte Menschen
- Projekt Klimafrühstück
- Projekt faire Schokolade
- Projekt Schach-AG für Grundschüler(innen)
- Projekt Hausmeisterhilfe
- Projekt physikalische Experimente mit Kindergartenkindern
- Projekt Altenpflegehelfer

Verweise auf weitere Praxisbeispiele

Ergänzend können Sie zu diesem Themenblock noch folgende Praxisbeispiele hinzuziehen, die an anderer Stelle des Praxisleitfadens aufgeführt sind:

- 16 Kennlernfahrt und Jahrgangsflure**
- 17 Zusammensetzung heterogener Lerngruppen**

A photograph of four students in a classroom setting. A boy with brown hair is seated on the left, looking at a laptop. Three girls are leaning over him: one with blonde hair in a grey hoodie, one with red hair in a striped shirt and white scarf, and one with blonde hair in a dark hoodie. They are all looking at the laptop screen with interest. The background shows a window with a grey frame and a white vent.

Partizipation auf Ebene der Unterrichtsgestaltung

2.2 Partizipation auf Ebene der Unterrichtsgestaltung

Zur Schülerbeteiligung auf Ebene der Lerngruppe, aber auch auf Ebene der Unterrichtsgestaltung ist es wichtig, dass Schülerinnen und Schüler Gelegenheit erhalten sich zu beteiligen.

Als solche **Gelegenheitsstrukturen** zur Partizipation an der Unterrichtsgestaltung sind unter anderem zu nennen:

- „eine didaktische Gestaltung von Lehr-Lern-Arrangements, mit deren Hilfe Beteiligung ermöglicht und unterstützt wird;
- eine Einstellung des Lehrenden gegenüber den Lernenden, die diese als Expert(inn)en für Unterricht und Schule akzeptieren;
- Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern, dass Schülerbeteiligung ernst genommen wird und Konsequenzen hat“ (Bastian 2009).

Darüber hinaus gilt es für die gegenseitige Übernahme von Verantwortung, auch Schüler(inne)n Gestaltungsspielraum für ihren Lernprozess einzuräumen. Dazu gehört zum einen, dass Lehrkräfte die Klasse über Lernziele und Inhalte der nächsten Zeit informieren, damit Schüler(innen) wissen, was von ihnen erwartet wird und wie sie sich beteiligen können. Zum anderen müssen methodische Grundlagen für selbstständiges Arbeiten geschaffen werden. Rückmeldungen von Schüler(inne)n zu diesem Prozess wiederum helfen Lehrkräften bei der Gestaltung von Lernen und Unterricht – in diesem Sinne sind **Schülerrückmeldungen ein wesentlicher Bestandteil von Partizipation im Unterricht** (vgl. Ekholm 2009).

Klassenrat als Basis für Partizipation

„Sind die Schüler an der Gestaltung des Unterrichts beteiligt, dann wirkt sich dies positiv auf Beteiligungsmöglichkeiten im Klassenrat aus; gleichzeitig kann der Klassenrat genutzt werden, um die konstruktive Einmischung auf der Ebene des Unterrichts zu befördern“ (Bastian 2009).

Literaturtipps zum Klassenrat

Blum, E./Blum, H.J. (2006): Der Klassenrat. Ziele, Vorteile, Organisation. Mülheim

Friedrichs, B. (2009): Praxisbuch Klassenrat: Gemeinschaft fördern, Konflikte lösen. Mit Kopiervorlagen zum Download. Weinheim

Klassenrat – Teil 1

1. Gemeinschaftsschule Neukölln auf dem Campus Rütli

Der Klassenrat soll zur demokratischen Partizipation und zur Klärung klasseninterner Probleme beitragen und findet einmal wöchentlich in den Jahrgängen 4-10 statt.

Vorgehen bei der Einführung des Klassenrats

- Sinn und Zwecks eines Klassenrats werden gemeinsam besprochen: Was erwarte ich von einem Klassenrat? Dann werden die Regeln sowie ebenso die Konsequenzen bei Nichteinhaltung der Regeln für den Klassenrat gemeinsam bestimmt. Diese werden auf einem Wandplakat festgehalten und von allen unterschrieben.
- Die Sozialarbeiter führen die Klassenratsstunden in allen Klassen, bis Lehrkräfte und Schüler(innen) das Konzept kennen und die Klassen in der Lage sind den Klassenrat alleine abzuhalten (i.d.R. ein halbes Jahr).
- Die Klasse wählt ein Medium zum Sammeln von Diskussionsthemen für den Klassenrat: z.B. ein Buch, eine Wandzeitung oder eine persönliche Aufnahme bei den Sozialarbeiter(inne)n.

Die **Erfahrungen** sind unterschiedlich: In einigen Klassen kann sich der Sozialarbeiter in den Klassenratsstunden bereits stark zurückhalten, in anderen muss er noch oft unterstützend eingreifen.

Leitfaden für den Ablauf des Klassenrats

- Vor Beginn bereiten die Schüler den Klassenraum vor. Es gibt Zuständige für das Aufbauen des Stuhlkreises und das Aufhängen der Regel-/Konsequenzen- Plakate.
- Zu Beginn gibt es unter der Leitung von Sozialarbeiter(inne)n ein warming up, z.B. Konzentrationsübungen oder ein Bewegungsspiel.
- Schüler(innen) übernehmen Aufgaben: 1. Moderation, 2. Regelwächter, 3. Zeitnehmer, 4. Protokoll. Die Rollen werden bereits am Ende der letzten Sitzung vergeben. Jede/r Schüler(in) soll irgendwann etwas übernehmen, dabei sollen sich Mädchen und Jungen abwechseln.
- In der Regel existiert eine Vorlage für das Protokoll mit den Kategorien: Name, Klasse, Thema.
- Das Protokoll der letzten Sitzung wird zur Überprüfung verlesen: Wurde die angedachte Lösung umgesetzt? (Alte Probleme werden dabei i.d.R. nicht nochmal aufgegriffen)
- Die Moderation liest die **Themen** vor, die besprochen werden sollen. In der Regel steht für jedes Thema maximal 10 Minuten zur Verfügung.

Klassenrat – Teil 2

1. Gemeinschaftsschule Neukölln auf dem Campus Rütli

Regeln des Klassenrats

- Im Klassenrat werden nur Themen besprochen, die vorab angemeldet wurden, z.B. per Wandzeitung oder Klassenratsbuch. In Ausnahmefällen kann ein Thema über die Sozialarbeiter oder die Lehrkräfte eingebracht werden, wenn es vorher nicht veröffentlicht werden soll.
- Die Moderation führt eine Rednerliste in der Reihenfolge der Meldungen.
- Es wird nur über Personen gesprochen, die anwesend sind. Gibt es also bspw. ein Problem mit einer Fachlehrkraft, wird diese eingeladen, an dem Klassenrat teilzunehmen.
- Es wird immer die direkte Ansprache an die Betroffenen gewählt.
- Um direkt auf einen Beitrag zu antworten, hat man die Möglichkeit sich mit zwei Händen zu melden, um ohne Rednerliste direkt auf seinen Vorredner einzugehen.
- Für jedes besprochene Thema wird ein Beschluss gefasst, der in das Protokoll aufgenommen wird.

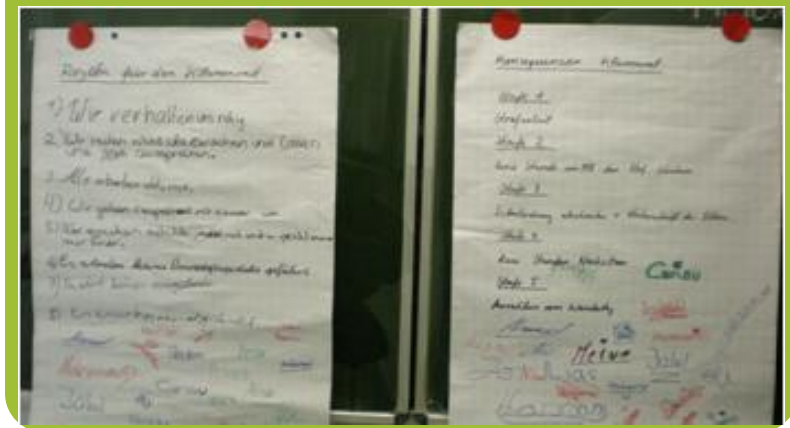
Aufgaben des Regelwächters

Nach dem Ampelsystem (rot, gelb, grün) gibt der Regelwächter mit Karten Signale:

Grüne Karte: Es herrscht eine gute Atmosphäre, alle halten sich an die Regeln.

Gelbe Karte: Es wird unruhiger, z.B. sprechen mehr als eine Person oder es werden Privatgespräche geführt; die gelbe Karte wird hochgehalten, so lange bis wieder Ruhe herrscht.

Rote Karte: Ist es trotz gelber Karte über längere Zeit nicht ruhig, wird die rote Karte gezeigt. Wer auch beim Hochhalten der roten Karte nicht zur Ruhe kommt, wird aufgeschrieben, bei drei Einträgen folgen festgelegte Konsequenzen.



Verweise auf weitere Praxisbeispiele

Ergänzend können Sie zu diesem Themenblock noch folgende Praxisbeispiele hinzuziehen, die an anderer Stelle des Praxisleitfadens aufgeführt sind:

32 **Schüler-Eltern-Lehrer-Gespräche**

39 **Tutorengespräche**

2.3

**Partizipation auf Ebene der Gestaltung der
Schulkultur**

2.3 Partizipation auf Ebene der Gestaltung der Schulkultur

Sowohl Demokratielernen als ein zentrales Ziel von Gemeinschaftsschulen als auch die Gestaltungsarbeit zur Entwicklung der Gemeinschaftsschule ist als gemeinsame Aufgabe aller an Schule Beteiligten zu verstehen. Denn es ist unstrittig, dass Schule ohne die Partizipation der schulischen Akteure nicht wirksam gestaltet oder entwickelt werden kann (vgl. Althoff 2008). Dies bezieht explizit ganz unterschiedliche schulische Akteure ein:

„Um Schule als organisationale und kulturelle Einheit zu erfassen, müsste die Verkürzung auf die Ebene von Schulleitung und Lehrer/innen überwunden und die Teilgruppen der Schüler/innen, Eltern und außerschulischen Kooperationspartner/innen als für die Entwicklung der Schule gleichermaßen wichtige Akteursgruppen in den Blick genommen werden (Althoff 2008: 128).

Hilfreich für eine partizipatorische Schulentwicklung ist, eine Kultur der Verständigung zu etablieren. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass „diejenigen, die Schule (aus)machen, auf gleicher Augenhöhe und auf der Grundlage klar und einvernehmlich geregelter Entscheidungsstrukturen im Rahmen themenzentrierter Verständigungsprozesse an der Gestaltung von Schule teilhaben können“ (Althoff 2008: 131). Dies erfordert möglichst zahlreiche Anlässe für die Verständigung über Anliegen und Probleme sowie dialogisch angelegte Interaktionen (vgl. ebd.)

Anerkennung

„Auf allen Beziehungsebenen schulischen Handelns kommt es zu Schwierigkeiten, wenn es an Anerkennung mangelt [...]. Das gilt für die Beziehungen zwischen Schulleitung und Kollegium ebenso wie für die Beziehungen verschiedener Berufsgruppen [...] oder einzelner Lehrpersonen untereinander. [...]

Die Beziehungen zwischen Kindern und Jugendlichen im Kontext der Schule, aber auch außerhalb, erweisen sich als ganz besonders vom Thema Anerkennung bestimmt. In ihrer Gleichaltrigengruppe anzukommen beglückt Kinder; wenn das nicht gelingt, ist es besonders schmerzlich. [...]

Die Ergebnisse empirischer Forschungsvorhaben machen deutlich, dass es für das deutsche Bildungswesen nach wie vor eine große Herausforderung ist, eine Schulkultur der Anerkennung zu entwickeln. [...]

Pädagogisches Handeln, das selbst von Anerkennung geprägt ist, kann sich darum bemühen, Schülerinnen und Schülern eine Haltung der Selbstachtung und der Anerkennung der anderen zu vermitteln“ (Prengel 2008)

Schulversammlung

Evangelische Schule Berlin Zentrum

Die Schulversammlung ist im Stundenplan fest verankert. Sie findet immer freitags im Anschluss an die Klassenzeit statt und bildet für die gesamte Schulgemeinschaft den **rituellen Wochenabschluss**.

In der Aula der Schule treffen sich zu diesem Ritual alle Schüler(innen), die Schulleitung und Lehrer(innen) sowie alle Mitarbeiter(innen). Einmal im Monat findet in diesem Rahmen auch ein Gottesdienst statt.

Die Schulversammlung ist nicht nur ein Akt der Gemeinschaft, sondern sie ist durch den Programmpunkt "Lobe" ein zentrales **Element einer gelebten Anerkennungskultur** der Schule. Sie wird im Wechsel von den verschiedenen Klassen gestaltet und auch der monatliche Gottesdienst wird von den Schüler(inne)n vorbereitet.

Es gibt **feste Programmpunkte** der Schulversammlung, die dieser Veranstaltung einen verbindlichen Rahmen und rituellen Charakter verleihen: Lied der Woche, speak your mind, Lobe.

Feste Programmpunkte der wöchentlichen Schulversammlung:

Lied der Woche

Von Woche zu Woche wird ein Lied vereinbart und von jeder Klasse in der Klassenzeit einstudiert. Auf der Schulversammlung kann dann die ganze Schule gemeinsam "das Lied der Woche" singen.

Speak your mind

Bei diesem Programmpunkt kann jede Person gegenüber der versammelten Schulgemeinschaft ihre Meinung zu jedem Thema äußern.

Lob

Jede Person kann vor der versammelten Schulgemeinschaft ein Lob gegenüber einer anderen Person aussprechen. Schüler loben sich untereinander oder auch Lehrer bzw. Mitarbeiter, und auch Lehrer loben Schüler oder Kollegen.



Ideen, Skizzen, Fundstellen

Runder Tisch „Anerkennungskultur“

Erste Gemeinschaftsschule Mitte

Der Runde Tisch „Anerkennungskultur“ ist ein **Kooperationsprojekt** der Schule, der Bürgerplattform Wedding/Moabit, welches durch die Breuninger –Stiftung gefördert wird und das Ziel verfolgt gemeinsam mit Eltern, Schüler(inne)n und Lehrer(inne)n, Ideen zur Anerkennung aller an der Schule beteiligten Personen zu entwickeln und deren Umsetzung voranzutreiben. Bereits angegangen wurden in diesem Rahmen die systematische Etablierung des Klassenrats mit einer wiederkehrenden Tagesordnung, welche Gelegenheiten schafft, Anerkennung auszusprechen sowie Preisvergaben für besondere Leistungen.

Der Runde Tisch „Anerkennungskultur“ tagt einmal monatlich. Es nehmen Vertreter(innen) aus allen Jahrgangsstufen daran teil. Die Einbindung von Eltern und Schülerinnen und Schülern ist angestrebt, jedoch noch nicht zur Zufriedenheit aller umgesetzt.

Eines der ersten Projekte des Runden Tisches ist die Einrichtung einer Galerie zur Anerkennung von Leistungen. Der Runde Tisch übernimmt die Planung und Koordination des Vorhabens.

Ansprechpartner ist Herr Dominik Glaubitz von der Breuninger-Stiftung, Kontakt über die Schule.



Verweise auf weitere Praxisbeispiele

Ergänzend können Sie zu diesem Themenblock noch folgende Praxisbeispiele hinzuziehen, die an anderer Stelle des Praxisleitfadens aufgeführt sind:

- 47 Gelegenheitsstrukturen für zivilgesellschaftliches Engagement**
- 49 Projekt Herausforderung**
- 50 Projekt Verantwortung**



3.1

3.2

3. Elternarbeit und Öffentlichkeitsarbeit an Gemeinschaftsschulen

3.1

Elternarbeit

3.2

Öffentlichkeitsarbeit

3. Elternarbeit und Öffentlichkeitsarbeit

Schulentwicklungsarbeit versteht sich grundsätzlich als Gemeinschaftsleistung aller in und mit Schule agierenden Gruppen, wenn auch in je spezifischen Rollen. Daraus folgt für die Gemeinschaftsschule auch eine veränderte Anforderung an die Eltern und damit an die Kooperation von Eltern und Schule. Ein wichtiger Erfolgsfaktor für das Gelingen der Pilotphase Gemeinschaftsschule ist deshalb auch die erfolgreiche Ansprache und Einbindung der Eltern als Teil erfolgreicher Entwicklungsarbeit. Hierzu zählt der Informationsaustausch mit den Eltern, aber auch das Schaffen von Rahmenbedingungen, die ein weitgehendes Engagement, eine Partizipation der Eltern an der Schule und im Schulentwicklungsprozess zur Gemeinschaftsschule ermöglichen und initiieren.

Öffentlichkeitsarbeit ist für die Gemeinschaftsschulen in zweierlei Hinsicht von Bedeutung. Zum einen gilt es hinsichtlich der Etablierung der Gemeinschaftsschule als neue Schulform, Eltern als Träger der Schulwahlentscheidung vom Konzept der Gemeinschaftsschulen zu überzeugen und zu gewinnen. Dementsprechend müssen Gemeinschaftsschulen ihr Profil öffentlich machen und Wege entwickeln, dieses den Eltern vorzustellen. Zum anderen sind Gemeinschaftsschulen in Berlin Ganztagschulen und sollen sich in diesem Rahmen dem Stadtteil und möglichen Kooperationspartnern öffnen. Es werden verbindliche Kooperationen mit außerschulischen Partnern angestrebt.

Das Kapitel gliedert sich in die Unterthemen

3.1 Elternarbeit

3.2 Öffentlichkeitsarbeit

Leitziele der Gemeinschaftsschule

(SenBWF 2007)

- die „Einbeziehung [...] aller in und mit der Schule agierenden Gruppen, der Schüler-innen und Schüler, der Eltern, des pädagogischen und sonstigen Personals sowie der außer-schulischen Partner.“
- „Sie öffnen und vernetzen sich durch systematische Kooperation mit außerschulischen gesellschaftlichen Partnern im Sozialraum“

3.1

Elternarbeit



3.1 Elternarbeit

Unter dem Stichwort „Bildungs- und Erziehungspatenschaften“ wird derzeit die Kooperation von Schule und Eltern diskutiert. Mit dem Begriff Patenschaft soll dabei signalisiert werden, dass es um ein gleichberechtigtes Verhältnis von Bildungseinrichtung und Eltern in Bezug auf den Bildungs- und Erziehungsauftrag geht.

Die Elternarbeit an Schulen gestaltet nun dieses Verhältnis von Eltern und Institution und schafft den Rahmen sowohl für eine Mitarbeit von Eltern in der Schule als auch für Möglichkeiten der Mitbestimmung.

Formen der Elternarbeit

- Angebote vor Aufnahme des Kindes: z.B. Einführungselternabend
- Angebote unter Beteiligung von Eltern/Familien und Pädagog(inn)en: z.B. Elternabende, -gruppen, Feste, Freizeitangebote
- Eltern als Miterzieher: z.B. Projekte unter Einbeziehung von Eltern, Begleitung der Lerngruppe zu außerschulischen Lernorten
- Angebote nur für Eltern: z.B. Elternstammtisch
- Einzelkontakte: z.B. Hausbesuche, Beratungsgespräche
- informative Angebote: z.B. Elternbriefe, Homepage
- Elternvertretung: z.B. Einbindung in Organisation und Verwaltung
- kommunalpolitisches Engagement: z.B. Eltern als Fürsprecher/Interessensvertreter der Schule (vgl. Textor)

Darüber hinaus gilt es insbesondere Formen zu entwickeln, die Eltern an Schulentwicklungsprozessen beteiligt.

Standards für Elternarbeit: eine internationale Orientierungshilfe

In Deutschland findet Elternarbeit eher situativ statt und folgt keinem allgemeinen Verständnis oder Gesamtkonzept. Hilfe bietet hier der Blick in die USA, wo Standards zur Zusammenarbeit von Eltern und Schule zu finden sind:

- „Klima des Willkommenseins in der Schule [...] (Schule als offener und einladender Ort, der von einem freundlichen, wertschätzenden Miteinander geprägt ist)
- Intensiver und vielfältiger Informationsaustausch zwischen Eltern und Lehrkräften
- Lern- und Erziehungskooperation (Kooperation mit Eltern im Unterricht, Unterstützung des häuslichen Lernens, Elterntrainings)
- Fürsprecher für jedes Kind (Eltern über Schulsystem und Bildungswege informieren, sie befähigen, mit ihrem Kind gemeinsam dessen Zukunft zu planen)
- Macht mit Eltern teilen (Mitbestimmung der Eltern bei allen Entscheidungen, welche die Familien und die Kinder betreffen)
- Zusammenarbeit mit Gemeinde und Region (die Schule und die Elternschaft organisieren Unterstützung durch Partner in der Gemeinde)“ (Ebel 2010, sowie www.pta.org/).

Konzept zur Beteiligung von Eltern

Anna-Seghers-Schule

Eltern sind ein wichtiger Partner für die Gestaltung des Schulalltages. Um den Eltern Mitsprache und Mitwirkung an schulorganisatorischen und pädagogischen Fragen zu ermöglichen, werden Eltern an der Anna-Seghers-Schule in verschiedenen Bereichen mit einbezogen.

So können Eltern bei der Planung und Umsetzung von **Projekttagen**, **Wandertagen** und mehrtägigen **Ausflügen** aktiv werden. Sie werden in die Schaffung und Gestaltung von **Arbeitsgemeinschaften** einbezogen. Die Schule ermöglicht Eltern, auch im Bereich **Berufsorientierung** mitzuwirken, indem sie bspw. außerschulische Partner für die Schule gewinnen oder sich im Rahmen des Projektes „Orientierung in Berufsfeldern“ engagieren.

Miteinbeziehung der Eltern bedeutet im Konzept der Schule jedoch nicht nur Beteiligung der Eltern an schulischen Tätigkeiten, sondern meint auch das regelmäßige und **umfangreiche Informieren** von Eltern. Um diese **Transparenz** zu gewährleisten, hat die Anna Seghers Schule einige Instrumente etabliert, welche in der grünen Infobox zusammengefasst sind.

Instrumente zur Information der Eltern

- Eltern haben die Möglichkeit, nach Absprache ihr Kind im Unterricht zu beobachten und im Nachhinein mit den Lehrer(inne)n ins Gespräch zu kommen.
- Lehrer(innen) bieten regelmäßige, wöchentlich stattfindende Sprechzeiten an.
- Interessierte Eltern können in pädagogische Aufgaben eingebunden werden.
- Vielfältige Dokumentationen in Bild, Wort und Schrift informieren Eltern über Aktivitäten der Schüler(innen) im Freizeitbereich.
- Um die Schule über Wünsche und Anregungen seitens der Eltern zu informieren, gibt es regelmäßige Elternbefragungen zur Zufriedenheit mit der Arbeit.

Vereinbarungen für die Zusammenarbeit

Anna-Seghers-Schule

Vereinbarungen zwischen Eltern und Lehrer(inne)n

Ein Grundprinzip der Anna-Seghers-Schule ist die enge Zusammenarbeit mit den Eltern auf allen Gebieten des Schullebens. Um diesen Ansatz zu gewährleisten, schließt die Schule Vereinbarungen zwischen Eltern und Lehrkräften.

Im Rahmen dieses Vertrages geben **Lehrerinnen und Lehrer** das Versprechen ab ...

- den notwendigen Lernraum,
- entsprechende Unterrichtsmaterialien,
- und fachkompetente Kenntnisse zur Verfügung zu stellen.

Gleichzeitig erklären sich die **Eltern** verantwortlich für ...

- ein Umfeld, in dem das Erledigen der Hausaufgaben und konzentriertes Lernen möglich ist,
- die Pflege und Durchsetzung von Kulturtechniken und
- die konsequente und pünktliche Durchsetzung der Schulpflicht.

Mit Unterzeichnung der Vereinbarung erklären sich die Eltern ebenfalls zum **Engagement** in einem der folgenden Bereiche bereit:

- Unterstützung im Unterricht
- Leitung einer Arbeitsgemeinschaft
- Mithilfe im Freizeitbereich

Diese Vereinbarung wird geschlossen für _____
(Name des Kindes)

1. Sie soll Grundlage für den Dialog zwischen den Eltern und der Schule sein.
2. Hintergrund für diese Vereinbarung ist das Ziel, den Lern- und Entwicklungsprozess eines Kindes gemeinsam und optimal zu gestalten.
3. Bedeutend in diesem Lernprozess ist die gleichberechtigte Haltung der beteiligten Menschen zueinander.
4. Basis für diese Vereinbarung sind die Grundsätze einer Gemeinschaftsschule, die mit der Unterschrift anerkannt werden:
 - Jeder wird respektiert. Schüler, Lehrer, Erzieher, Eltern, Hausmeister etc. arbeiten miteinander und gleichberechtigt.
 - Homogenität gibt es nicht - Verschiedenheit ist normal und wird respektiert. Es wird mit der Verschiedenheit der Menschen konstruktiv umgegangen.
 - Jeder Schüler erfährt eine optimale Entfaltungsmöglichkeit, die nur in den Bedürfnissen und Rechten der anderen ihre Grenzen hat.

Die Schule erfüllt im Rahmen dieser Vereinbarung die folgenden Aufgaben; sie sorgt u.a. für:

- den notwendigen Lernraum
- die Bereitstellung entsprechender Unterrichtsmaterialien
- fachkompetente Lehrer
- die sichere Beaufsichtigung des Kindes innerhalb der Schulzeiten
- Hilfen bei der Organisation des Lernprozesses, des Lernens als „Lernen lernen“ während der gesamten Schulzeit
- regelmäßige Einschätzung des Entwicklungsstandes des Kindes
- regelmäßige Informationen zur Schullaufbahn
- Aufzeigen von Möglichkeiten sozialpädagogischer und psychologischer Betreuung
- Hilfe bei der Organisation und Bewältigung kritischer Situationen

Das Elternhaus zeigt sich u.a. verantwortlich für:

- die Schaffung von Möglichkeiten und Hilfen zur konzentrierten Erledigung von Hausaufgaben und zum Lernen für die Schule
- die Bereitstellung von erforderlichen Unterrichtsmaterialien, die nicht von der Schule zur Verfügung gestellt werden können
- die pflegliche Behandlung von zur Verfügung gestellten Lernmaterialien
- die Pflege und Durchsetzung von Kulturtechniken, wie Höflichkeit, Fleiß, Aufgeschlossenheit
- die Information über Hintergründe, die das Lernen des Kindes möglicherweise beeinträchtigen könnten
- die Bereitschaft zu regelmäßigen Gesprächen mit dem Klassenleiter
- die konsequente und pünktliche Einhaltung der Schulpflicht
- die Anerkennung der Hausordnung der Anna-Seghers-Oberschule
- die Beteiligung am gemeinsamen Lernprozess in einem der folgenden Bereiche:



Ideen, Skizzen, Fundstellen

Instrumente der Zusammenarbeit mit Eltern

Anna-Seghers-Schule

Elterncafe

Ein Ansatz der Anna-Seghers-Schule ist es, das gegenseitige Kennenlernen und Verstehen von Eltern und Lehrern und Lehrerinnen zu ermöglichen. Dieses Ziel verfolgt auch das mehrmals jährlich stattfindende Elterncafe.

Zwei mal pro Halbjahr ergibt sich für die Eltern die Gelegenheit, gemeinsam und mit den Lehrkräften ins Gespräch zu kommen und Gedanken auszutauschen.

Gleichzeitig ist es seitens der Schule möglich, durch den Kontakt zu den Eltern Anregungen für die pädagogische Arbeit zu erhalten.

Ein besonderer Impulsgeber für Eltern und Lehrer und Lehrerinnen ist das thematisch festgelegte Elterncafe, welches einmal pro Halbjahr stattfindet. Der Inhalt dieser themenbezogenen Abende wird zu Beginn eines jeden Schuljahres festgelegt.

Weitere Instrumente zur Realisierung der Partnerschaft Eltern-Lehrer-Schüler

- Persönliche Gespräche Eltern-Lehrer(innen)
- Gruppengespräche Eltern-Lehrer(innen)
- Feste Elterngruppen in Zusammensetzung der Tischkleingruppen im Jahrgang 7
- Thematische Elternversammlungen
- Elternversammlungen und Elternsprechtage
- Schaffung von Elternzimmern
- Familienseminare für Jahrgangsstufen
- Abschluss von Förderverträgen für jedes Kind

Zusammenarbeit Elternhaus und Schule

Evangelische Schule Berlin Zentrum

An der Evangelischen Schule Berlin Zentrum werden Eltern kontinuierlich als kompetente Partner in die Schulentwicklung eingebunden.

Alle Eltern bringen sich mit mindestens drei Stunden monatlich aktiv in der Schule ein. Alle sind willkommen, werden gebraucht und wertgeschätzt.

Anlässe und Formen der Elterneinbindung

- Eltern bringen sich an der Schule z.B. ein, indem sie sich an Renovierungsarbeiten und Umbauten, der AG Gesundes Mittagessen, der AG Selbstlernzentrum, der AG Forum (Aula), der AG Schulfeste, dem Strukturausschuss zur Optimierung von Kommunikationsprozessen, der AG Inklusion, der Berufsbörse, der Leitung von Werkstätten und/oder vielen anderen Gelegenheiten beteiligen.
- Wichtige Projekte werden auf Themenelternabenden mit ihren entwicklungspsychologischen und pädagogischen Hintergründen diskutiert.
- Jedes Jahr gibt es einen Eltern-Lehrer-Tanzball an einem Ort mit besonderem Ambiente. Die Schülervertreter organisieren diese Veranstaltung maßgeblich.
- Zudem treffen sich die Eltern regelmäßig mit der Schulleiterin und dem Vorstand des Elternvereins zu aktuellen Themen und zusätzlichen Hintergrundinformationen.
- Die Eltern erfahren regelmäßig, mit was sich ihre Kinder gerade in der Schule befassen, da sie am Wochenende immer das Logbuch unterzeichnen müssen.

3.2

Öffentlichkeitsarbeit



3.2 Öffentlichkeitsarbeit

Unter Öffentlichkeitsarbeit von Schulen wird vor allem Kommunikationsarbeit verstanden. So geht es um die Entwicklung und Verbesserung von kommunikativen Strukturen nach außen – aber auch nach innen. Nach innen, indem Schulen sich zunächst über ihr Profil, ihren Entwicklungsprozess und ihre Ziele klar werden und dies unter Partizipation aller Akteure erarbeitet; nach außen, indem Schulen ihr Profil einer Öffentlichkeit darstellen sowie mit möglichen Kooperationspartnern und dem schulischen Umfeld in Kontakt treten (vgl. Schütt 2006). Schulische Öffentlichkeitsarbeit grenzt sich so von kurzzeitiger Werbung ab und verfolgt langfristige Ziele. Schulische Öffentlichkeitsarbeit funktioniert deshalb am besten, wenn sie konsequent und beständig in die Aktivitäten der Schule mit einbezogen wird.

Bei der Frage der Öffnung von Schulen ins Gemeinwesen werden immer auch zwei Seiten betrachtet: die Öffnung der Schulen, aber auch die Öffnung der Kommunen, z.B. von Jugendhilfe, Sportvereinen u.a. gegenüber der Schule (s. auch Kasten). Ziel ist die Vernetzung bis hin zur Entwicklung einer lokalen Bildungslandschaft. Berücksichtigt werden sollte bei dieser Arbeit, dass Schüler(innen) beteiligt werden – denn sowohl die Öffnung der Schule mit der Erschließung neuer Lernräume, als auch die partizipative Teilhabe der Schüler(innen) an der Öffentlichkeitsarbeit z.B. in Form von Botschaftern ihrer Schule bietet ihnen Möglichkeiten des Kompetenzerwerbs (vgl. Bleckmann, Durdel 2009).

Öffnung von Schule: Zwei Ausprägungen

- **„Hinausgehen:** Die Schule entdeckt und nutzt die sozialen, kulturellen, politischen, ökonomischen und ökologischen Angebote des Stadtteils. Für eine dauerhafte und nachhaltige Kooperation ist dabei entscheidend, dass sich zwischen der Schule und ihren außerschulischen Partnern eine Kultur des Gebens und Nehmens entwickelt.
- **Hereinbitten:** Die Schule versteht sich selbst als Begegnungszentrum mit einem eigenen kulturellen und sozialen Angebot für die Qualität des Zusammenlebens im Stadtteil“ (Steiner 2007).

Weiterführende Literaturtipps

Schütt, Corinna E.A. (2006): Schulen gehen an die Öffentlichkeit. Kommunikation planen, Mittel effizient einsetzen, an Beispielen orientieren, Bremen: Viola Falkenberg Verlag

Bleckmann, Peter/Durdel, Anja [Hrsg.] (2009): Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Konzept für Öffentlichkeitsarbeit

Anna-Seghers-Schule

Schulbezogene Öffentlichkeitsarbeit zeichnet sich durch eine spezielle **Auswahl an Instrumenten** und durch **spezifische Zielgruppen** aus. Öffentlichkeitsarbeit heißt, die passenden Instrumente für die Ziele bewusst und geplant einzusetzen, um Vertrauen und Verständnis in der Öffentlichkeit aufzubauen. Schulische Öffentlichkeitsarbeit grenzt sich von kurzzeitiger Werbung ab und verfolgt **langfristige Ziele**. Dabei geht es nicht um das Erfinden und Vortäuschen von Inhalten, sondern um das Kommunizieren des Schulangebots und der vorhandenen pädagogischen Grundsätze. Schulische Öffentlichkeitsarbeit funktioniert am besten, wenn sie konsequent und beständig **in die Aktivitäten der Schule mit einbezogen** wird.

Das Kernstück des Konzepts für die Öffentlichkeitsarbeit der Anna-Seghers-Schule ist das **Miteinander der Schülerinnen und Schüler**. Das von der Schule entwickelte Motto „Gemeinsam statt einsam“ wird in der Schule von allen gelebt. Es wurde ein **Schulprofil** und ein **Schulprogramm** erarbeitet, das auf der **Schulhomepage** zu finden ist. Die Anna-Seghers-Gemeinschaftsschule hat eine **AG Öffentlichkeitsarbeit** installiert, um strategisch zu planen und Aufgaben intern besser zu verteilen und lässt sich von einer Agentur beraten, die spezialisiert ist im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.

Ausgewählte Instrumente an der Anna-Seghers-Gemeinschaftsschule

Informationsveranstaltungen wie z.B. Tag der offenen Tür:

Öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen sollen die eigene Schule in der Öffentlichkeit präsentieren. Sie wirken nicht nur nach außen, sondern besonders auch nach innen. Sie schaffen intern ein Zusammengehörigkeitsgefühl und können diese Einheit nach außen darbieten. Auf Informationsveranstaltungen bekommen interessierte Schüler/innen und Eltern etc. Einblicke in die Schüler- und Lehrerschaft.

Kooperation/ Vernetzung im Stadtteil:

Um sich in den eigenen Stadtteil zu etablieren und zu vernetzen sind Kooperationen mit Betrieben, Sportvereinen, Kindergärten und Kitas von besonderer Bedeutung.

Medienkooperation ,Pressearbeit und Homepage:

Die Präsentation des Bildungsträgers im redaktionellen Teil von Tageszeitungen besitzt große Glaubwürdigkeit, weil die Darstellung von neutraler Seite erfolgt. Eine Schule kann sich mit ihren Angeboten im Internet präsentieren und damit Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Auf der Homepage können sich Interessierte über Daten und Fakten der Schule informieren.



Ideen, Skizzen, Fundstellen

Informationsveranstaltung - Tag der offenen Tür

Anna-Seghers-Schule

Im öffentlichkeitswirksamen Schulleben kann „Der Tag der offenen Tür“ nach den **Vorstellungen einer Schulgemeinschaft** gestaltet werden. Die Schule erhält die Möglichkeit, das **Profil der Schule in der Öffentlichkeit** darzustellen, wie sie es sich wünscht. Durch die jährlich durchgeführte Veranstaltung stellt sich eine Ritualisierung ein, die nachhaltig eine **Imagebildung** und Weiterentwicklung der Schule in der Öffentlichkeitsarbeit freisetzt. Mit der Veranstaltung sollen in erster Linie zukünftige Schüler(innen) und deren Eltern erreicht werden.

Die Anna-Seghers-Schule bietet sowohl für die zukünftigen ersten Klassen als auch für die zukünftigen siebten und elften Klassen den „Tag der offenen Tür“. Vor den Anmeldungen findet jährlich im September diese Informationsveranstaltung statt.

Informationen zum Tag der offenen Tür gehen über eine Broschüre, die im Bezirk verteilt wird und es werden Plakate und Einladungen an Kindergärten verteilt, die von der Schule selber hergestellt werden. Es werden immer Schüler(innen) mit eingebunden. Am Tag der offenen Tür führen Schüler(innen) die zukünftigen Schüler(innen) und deren Eltern durch die Schule und beantworten alle Fragen aus Schülersicht. Alle Fachbereiche sind vertreten und Arbeitsgemeinschaften stellen sich ebenso vor wie die Pat(inn)en aus der Oberstufe. Bei den Lehrer(inne)n und Erzieher(inne)n der Grundstufe können sich alle Eltern zu Lerninhalten und -Methoden und die Betreuung am Nachmittag informieren. Lehrer(inne)n und Schüler(inne)n der Sekundarstufe, zeigen anschaulich, wie es nach der 4. Klasse weiter geht. Begleitet wird der Tag mit einem Kuchenbuffet, organisiert von den Eltern.

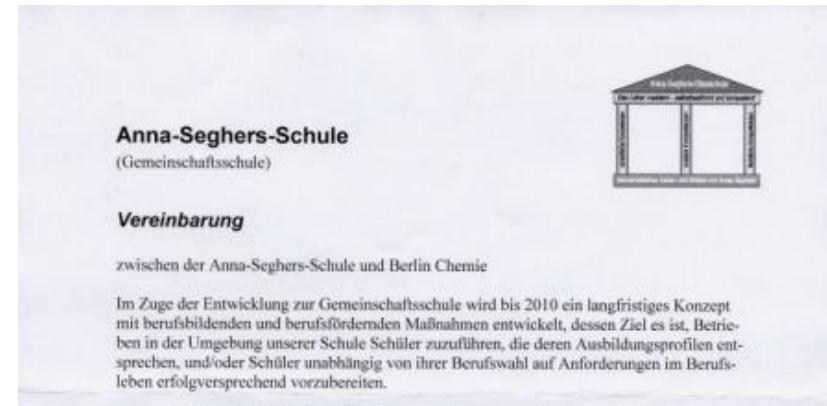
Tipps für den Tag der offenen Tür

- Schüler(innen) (und Eltern) mit einbinden und bei der Gestaltung teil haben lassen – das schafft Authentizität!
- Öffentlichkeitsarbeit nach innen: Kollegium sowie Schüler- und Elternvertretung in regelmäßigen Abständen über den Planungsstand informieren – das schafft Transparenz!
- Einladung zur Veranstaltung über Broschüren und Plakate, die im Bezirk verteilt werden, aber auch über die Homepage und die Presse.
- Vor – und Nachbereitung in der Öffentlichkeit über die lokale Presse und die eigene Homepage
- Feedback zur Veranstaltung sollte in der Nachbereitung zur Weiterentwicklung seinen festen Platz finden.

Kooperation und Vernetzung im Stadtteil Anna-Seghers-Schule

Einen besonderen Fokus legt die Anna-Seghers-Schule auf die Vernetzung im Bezirk. Dabei entsteht eine Situation, die sowohl für die Schule als auch die Kooperationspartner im Bezirk Gewinn bringend ist und Vertrauen und Verständnis mit sich bringt:

- Eine Vernetzung kann mit den **Unternehmen** vereinbart werden, die die Schule umgeben. An der Anna Seghers-Schule findet einmal jährlich ein Berufstag für die Klassen neun bis zwölf statt. Ortsansässige Betriebe stellen sich und mögliche Berufsfelder vor. Die Schüler(innen) haben die Möglichkeit, Kontakt mit den Unternehmen aufzunehmen und sich zu informieren. Bewerbungsunterlagen können mitgebracht werden und werden gemeinsam auf Vollständigkeit und Inhalt geprüft. Auch die **Berufsberatung** ist vor Ort.
- Beim **Adlershofer Herbstfest** beteiligt sich die Anna-Seghers Schule traditionell mit am Bühnenprogramm und damit aktiv am kulturellen Geschehen im Kiez der Schule.
- Das **Adlershofer Kinderfest** findet auf dem Schulhof der Anna-Seghers-Schule statt. So kommt man sowohl mit den **Familien** als auch mit zahlreichen **Vereinen** und **Akteuren** des Kiezes ins Gespräch und schafft so eine Vernetzung untereinander.
- Die Anna-Seghers-Schule schließt auch Kooperationen mit **Sportvereinen** und **Kultur**. Auch hier profitieren sowohl die Schule als auch die Institutionen bei z.B. Podiumsdiskussionen oder Sport- und Kulturveranstaltungen.



Kooperationen mit

- Kitas und Grundschulen
- Sportvereinen
- Betrieben
- Kunst und Kultur

Medienkooperation, Pressearbeit und Homepage

Anna-Seghers-Schule

Pressearbeit und Medienkooperation

Die Pressearbeit umfasst die **Kontaktaufnahme zur Presse**, zu Redaktionen, zu freien Journalisten sowie zum Hörfunk und dem Fernsehen.

Zur Pressearbeit gehört das **Anlegen und Führen eines Pressearchivs**. Auch die **Dokumentation** von erfolgreichen und weniger erfolgreichen Aktionen sollte angelegt werden.

Die Pflege dieser Medienkontakte ist wichtig und kann sich durch entsprechendes Engagement im Laufe der Zeit zu einem **partnerschaftlichen Verhältnis** entwickeln. Solche Medienkooperationen bestehen aus einem Geben und Nehmen und schaffen Vertrauen und Verständnis zwischen den Kooperationspartnern



Die Homepage als Instrument schulischer Öffentlichkeitsarbeit

Um den Erwartungen der Informationsgesellschaft gerecht zu werden, ist professionelle und systematische Öffentlichkeitsarbeit an Schulen unverzichtbar, weil...

- Eltern nach Orientierung und Entscheidungshilfe bei der Auswahl der richtigen Schule suchen.
- Lehrer(innen) und Schüler(innen) über laufende Projekte und Veranstaltungen informiert werden wollen, um das Schulgeschehen mitgestalten zu können.
- Journalisten schnelle Informationen und Kommunikationswege suchen.
- Sponsoren über die Entwicklungen an der Schule im Bilde sein möchten.
- Kooperationspartner über ihre Partnerschule informiert sein wollen .

4.1

4.3

4.4

4.2

4. Schulorganisation und Gestaltung der Schulentwicklungsarbeit an Gemeinschaftsschulen

4.1

Verknüpfung von Schulentwicklung und Unterrichtsentwicklung

4.2

Kooperation von Lehrerinnen und Lehrern

4.3

Fortbildungskonzepte

4.4

Fusionierung von Gemeinschaftsschulen

4. Schulorganisation und Gestaltung der Schulentwicklungsarbeit an Gemeinschaftsschulen

Schulentwicklung ist als ein spezifisches Zusammenspiel von Unterrichtsentwicklung, Personalentwicklung und Organisationsentwicklung zu verstehen. Mit der Entwicklung der Pilotschulen zu Gemeinschaftsschulen sind neben dem Kernbereich der Unterrichtsentwicklung im Besonderen auch Veränderungsprozesse der Schule als Institution sowie Aspekte der systematischen Entwicklung des Personals verbunden.

Dies umfasst bzgl. der Organisationsentwicklung sowohl Aspekte der Steuerung der Schulentwicklungsarbeit als auch organisatorische Aspekte der konkreten Veränderung der Schulstruktur.

Im Rahmen der Personalentwicklung werden an den Schulen vor allem neuen Formen der Teamarbeit und Kooperation von Lehrkräften erprobt und Lehrkräfte in speziellen Fortbildungsangeboten für das Lehren an Gemeinschaftsschulen weitergebildet.

Das Kapitel gliedert sich in vier Themenbereiche:

- 4.1 Verknüpfung von Schulentwicklung und Unterrichtsentwicklung
- 4.2 Kooperation von Lehrerinnen und Lehrern
- 4.3 Fortbildungskonzepte
- 4.4 Fusionierung von Gemeinschaftsschulen

Grundsatz der Gemeinschaftsschule ist:

„Gemeinschaftsschulen [...] verpflichten sich, [...] zur Qualifizierung mit den Schwerpunkten Förderdiagnostik, differenzierende Unterrichtsmethoden und teamorientiertes Arbeiten in heterogenen Lerngruppen: sie beteiligen sich an den Angeboten des zentralen Qualifizierungsprogramms und entwickeln ein schuleigenes Qualifizierungs- und Fortbildungskonzept“ (SenBWF 2007).

A photograph of a woman with long brown hair, wearing a grey textured jacket and a yellow scarf, smiling and looking up at a man. The man is in profile, wearing a black jacket with a red stripe. The background is a white wall with vertical lines.

4.1

Verknüpfung von Schulentwicklung und Unterrichtsentwicklung

4.1 Verknüpfung von Schulentwicklung und Unterrichtsentwicklung

Der **Schulleitung** kommt gerade in Modellvorhaben eine hohe Bedeutung zu. „Sie soll Konsens über die wichtigsten Ziele herstellen und das Kollegium bei wichtigen Entscheidungen beteiligen und bei ihren Vorhaben unterstützen. Darüber hinaus muss sie die Weiterentwicklung der Schule im Blick haben [...]“ (Feldhoff, Kanders, Rolff 2008). Die Aufgabe einer Schulleitung ist insofern mit den Anforderungen an die Entwicklung der Schule so aufwändig und anspruchsvoll geworden, dass sie nicht mehr nur auf den Schultern einer Person lasten sollte.

Die Einrichtung einer **Steuergruppe** bietet hier die Möglichkeit der Entlastung und Unterstützung von Schulleitungen. Sie übernehmen die Steuerung und Koordinierung des Schulentwicklungsprozesses und sorgen für eine schulweite Kommunikation und Transparenz (vgl. Feldhoff, Kanders, Rolff 2008).

Mögliche Aufgaben einer Steuergruppe sind

- Beratung der Schulleitung
- Entwicklung von Konzepten
- Fortbildungsorganisation und -koordination
- Prozesssteuerung im Schulentwicklungsprozess
- Bestandsaufnahme und interne Evaluation
- Koordination von unterschiedlichen Projekten bzw. Arbeitsgruppen
- Dokumentation des Schulentwicklungsprozesses (vgl. Kamski, Diekmann 2009).

Fünf Kerndisziplinen einer Lernenden Organisation nach Senge (2011)

Zum Aufbau einer (schulischen) Organisationsstruktur, die als lernende Organisation auf neue oder veränderte Situationen angemessen reagieren kann, sind folgende Aspekte von Bedeutung:

1. „Personal Mastery“: Selbstkompetenz jedes Organisationsmitglieds und die Fähigkeit zur Weiterentwicklung
2. „Mentale Modelle“: Bewusstwerdung und Klärung vorhandener Einstellungen und Haltungen bei sich selbst und der Gruppe – diese sind hinderlich oder förderlich für die Weiterentwicklung der Organisation
3. „Gemeinsame Visionen“: ein abgestimmtes und so tragfähiges Zielbild, das einzelnen Vorhaben und Maßnahmen Orientierung bietet
4. „Team-Lernen“: dialogisches und zielgerichtetes Zusammenführung von unterschiedlichen Kompetenzen und Sichtweisen – dies bringt mehr als die Summe der individuellen Leistungen
5. „Systematisches Denken“: die integrative Disziplin, die den Blick auf das Ganze lenkt und die Aktivitäten im Systemzusammenhang analysiert und steuert (vgl. Daschner 2011).

Projektkoordination und Prozesssteuerung - Teil 1

Anna-Seghers-Schule

Die Anna-Seghers-Schule hat im Schuljahr 2008/09 damit begonnen, eine eigene Grundstufe aufzubauen und so die bisherige Gesamtschule mit Sekundarstufe II nach dem Grundsatz „Länger gemeinsam lernen“ in eine Gemeinschaftsschule von 1-13 umzugestalten.

Auf dem ersten Studientag in diesem Schulentwicklungsprozess im Januar 2008 wurden **Schwerpunkte zur Vorbereitung des Starts** benannt, zu denen sich Arbeitsgruppen bildeten:

- Bildung von Jahrgangsteams
- Entwicklung eines Raumkonzepts und einer Tages- und Wochenstruktur (Zeitkonzept/Ganztags)
- Gestaltung der Lernprozesse
- Fragen der Bewertung und Zensurierung
- Zusammenarbeit mit den Eltern

Um die vielfältigen Ergebnisse zu koordinieren und diese mit den Interessen der Schulleitung, der Fachbereiche, der Eltern und der entstehenden Teams in Übereinstimmung zu bringen, wurde aus Teilen der Schulversuchsmittel eine **Projektkoordinatorin** für die gesamte Phase des Schulversuchs eingesetzt. Die Verzahnung der Arbeit der Projektkoordinatorin mit der Schulleitung erfolgt in einer wöchentlichen Koordinierung. Ihre Rolle und Aufgaben wurden schriftlich festgehalten und transparent gemacht. Das Einsetzen einer Projektkoordination hat sich insgesamt bewährt, schwierig war allein das Ausfallen der Projektkoordinatorin über einen längeren Zeitraum.

Rolle und Aufgabe der Projektkoordinatorin

- Erarbeitung aller Entwürfe der zur Entwicklung der Gemeinschaftsschule notwendigen inhaltlichen Konzeptionen
- Schaffung von Arbeitsstrukturen innerhalb des Kollegiums für die Organisation des Prozesses: Koordination der AG-Bildung, terminliche Abstimmungen für alle Gruppen, Benennung des Arbeitsrahmens (Ziele und Aufgaben)
- Führung von Vorgesprächen für die personellen Besetzungen von Aufgabenbereichen, z.B. Arbeitsgruppenleiter
- Führen von Arbeitsbesprechungen mit einzelnen Kollegen zu ausgewählten Inhalten
- Anleitung und Beratung der Jahrgangsteams bei Erstformierung
- ständiger Austausch mit allen Teams und Gremien zu Schulentwicklungsprozessen sowie Multiplikation von Erreichtem in Teams und Gremien: Aufbau von Strukturen für Informationsfluss und Kommunikation
- Initiierung einer Steuergruppe
- schriftliche Fixierung aller Ergebnisse

Projektkoordination und Prozesssteuerung - Teil 2

Anna-Seghers-Schule

Wirkung der Projektkoordination im Prozess

Es hat sich als sehr förderlich für den Prozess erwiesen, dass die Steuerung in einer Hand liegt. Dadurch, dass alle Informationen, Fragen und Berichte über die Aktivitäten zur Gemeinschaftsschule bei der Projektkoordinatorin zusammenlaufen und eine kontinuierliche Zusammenarbeit stattfindet,

- ist der **Informationsfluss** zwischen allen gewährleistet. Jeder weiß, woran die anderen arbeiten, Reibungspunkte durch mangelnde Information werden vermieden. Die Gruppen können an die Ideen und Ergebnisse der anderen anknüpfen und auf einander Bezug nehmen.
- wird die **Kontinuität** im Prozess gewährleistet, auch bei wechselnden Zusammensetzungen in den Arbeitsgruppen oder der Steuergruppe sowie den neu hinzukommenden Teams und Kollegen.
- wird der **Überblick** darüber gewahrt, was sich bewährt. Sie kann für verlässliche Prozesse sorgen sowie ggf. schnell reagieren und unterstützen.

Was sind entscheidende Erfolgsfaktoren?

- der **klare** und für alle **transparente Auftrag** der Projektkoordinatorin,
- das Vertrauen/Mandat des Kollegiums sowie der Rückhalt und die volle Unterstützung durch die Schulleitung,
- die **regelmäßige Information** der Schulleitung, Austausch und Kooperation mit der Schulleitung,
- die **zentrale Steuerung** des Zusammenwirkens aller Akteure im Prozess,
- die Übersicht über und **klare Handhabung** von Schnittstellen,
- der Aufbau einer **Steuergruppe** und die Anpassung ihrer Rolle und Zusammensetzung an die sich ändernden Bedingungen,
- das Zurückstellen eigener Interessen, der Blick für das Ganze sowie Idealismus, Loyalität und Sachlichkeit.

Wie hat sich das ursprüngliche Modell weiter entwickelt?

Das Steuerungsteam ist jetzt mehr einbezogen in den Planungs- und Steuerungsprozess. Es setzt sich seit dem Schuljahr 2001/12 zusammen aus Vertretern aller Jahrgangsteams inklusive einem Vertreter des Oberstufenteams und der Eltern- und Schülervertretungen und tagt dreimal halbjährlich. Die nun vollständige Jahrgangsteamstruktur ist damit Basis der schulischen Kommunikations- und Entscheidungsstruktur. Innerhalb des Steuerungsteams gibt es Verantwortliche für verschiedene Bereiche des Gemeinschaftsschulkonzeptes und für aktuelle Aufgabenstellungen.

Die Projektkoordinatorin nimmt ihre Aufgaben in diesem Rahmen wahr. Über das Steuerungsteam wird der Informationsfluss in alle Teams und damit zu allen Kolleg(inn)en gewährleistet. Fragen, die die Fachbereiche betreffen, kommen über die Fachkollegen der Jahrgangsteams in die Fachkonferenzen. Die Fachbereichsleiter sind immer informiert über die Treffen des Steuerungsteams und können bei Bedarf punktuell teilnehmen.

Umsetzung eines schulischen Gesamtkonzepts – Teil 1

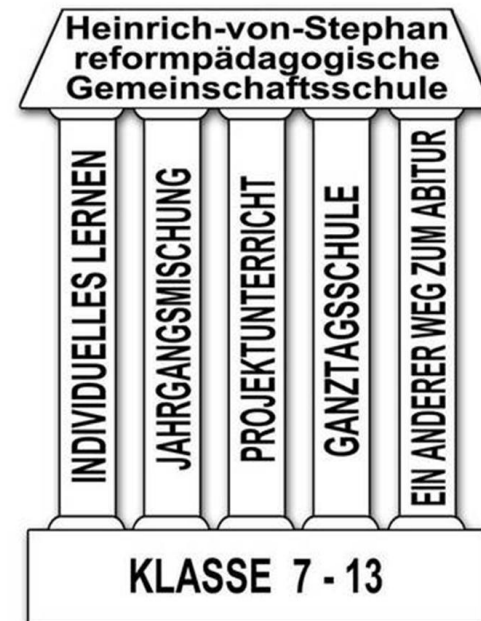
Heinrich-von-Stephan-Schule

Die Heinrich-von-Stephan-Schule hat sich schon früh an beispielhaften Schulkonzepten - etwa der Winterhuder Reformschule, der Jena-Plan-Schule oder der Montessori-Schule Potsdam – orientiert und sich Rat und Anregungen durch „kritische Freunde“ (z.B. durch die Initiative „Blick über den Zaun“) geholt. Ihrem Selbstverständnis als „**lernende Schule**“ zufolge hat die Heinrich-von-Stephan-Schule in den letzten Jahren einen **Prozess ständiger Ergänzung und Optimierung der eigenen Ansätze** vollzogen.

Dieser Entwicklungsprozess mündete in ein **Gesamtkonzept** von Gemeinschaftsschule, das auf **fünf Grundprinzipien bzw. Säulen** gründet:

- Alle Maßnahmen sind auf das Ziel gerichtet, die der Schule „anvertrauten Kinder – so wie sie sind, und nicht wie wir sie uns wünschen mögen – als einzelne, unverwechselbare Individuen“ in ihrer **Entwicklung zu fördern**.
- Dabei wird **individuelle Förderung** vor allem auch als ein herausforderndes Angebot an die Kinder und Jugendlichen verstanden.
- „Lernen ist umso wirksamer, je mehr es an **Erfahrung (Selbst)Erprobung**, Bewahrung und Ernstfall gebunden ist.“
- Dies wird über das Konzept einer **jahrgangsübergreifenden Ganztagschule** realisiert, die alle Schüler(innen) unabhängig von ihrem Bildungsgang in einem **Klassenverband** unterrichtet und **alle Schulabschlüsse** anbietet.

Fünf Säulen des Gesamtkonzepts



Tel: 3906-3130 E-mail: hvstephan@web.de

Umsetzung eines schulischen Gesamtkonzepts – Teil 2

Heinrich-von-Stephan-Schule

Als anspruchsvoller Prozess stellte sich die **Umsetzung dieses Gesamtkonzepts auf der Unterrichtsebene** dar.

Dabei stand insbesondere die Frage im Mittelpunkt, wie ein Unterricht auf Basis des Gesamtkonzepts gestalten sein sollte, der Schüler(innen) dazu motiviert, selbst lernen zu wollen.

Als Ergebnis dieses Diskurses wurde ein **Wechsel der Unterrichtsformen** zwischen anregenden **projektorientierten Angeboten (Lust)** und **Phasen konsequenter Übung von Basiskompetenzen in Form von Übungsbändern (Muss)** vereinbart und z.B. durch das Angebot von Epochenunterricht (zwischen 10 und 30 Stunden je nach Fachbezug) realisiert.

Durch den Rat „kritischer Freunde“ und der Berücksichtigung neuer Ergebnisse der Hirnforschung kam die Schule im weiteren Verlauf jedoch zu der Erkenntnis, dass über diese Angebote hinausgehend, die individuellen Interessen der Schüler(innen) noch nicht hinreichend getroffen werden.

Der dadurch angestoßene erneute Entwicklungsprozess führte zu folgenden **Optimierungen**:

- Im rhythmisierten Ganztag wurden feste **Trainingsphasen** installiert (**TÜV**= Trainieren, Üben und Verstehen)
- Es wurde ein **Konzept** entwickelt, dass die Säulen „**Individualisierung**“ und „**Projektunterricht**“ in einer **neuen Form** zusammenführt.

TÜV im rhythmisierten Ganztag

	Mo.	Di	Mi.	Do.	Fr.
8.00 – 8.15	Morgenkreis	Morgenkreis	Morgenkreis	Morgenkreis	Morgenkreis
8.20 – 9.05	Englisch	Wahlpflicht *	Wahlpflicht	Lernwerkstatt	Mathematik
9.05 – 9.50	Englisch	Wahlpflicht	Wahlpflicht	Lernwerkstatt	Mathematik
9.50 – 10.35	Bewegungspause / Frühstück	Bewegungspause / Frühstück	Bewegungspause / Frühstück	Bewegungspause / Frühstück	Bewegungspause / Frühstück
10.35 – 11.20	Lernwerkstatt	Sport	Lernwerkstatt	Englisch	Lernwerkstatt
11.20 – 12.05	Lernwerkstatt	Sport	TÜV	Englisch	TÜV
12.10 – 12.55	Trainieren + Üben + Verstehen (TÜV)	TÜV	TÜV	TÜV	TÜV
13.00 – 13.50	Mittagessen	Mittagessen	Mittagessen	Mittagessen	Mittagessen
13.50 – 14.10	Lernkartei Deutsch	Lernkartei Deutsch	Arbeitsgemeinschaften (verbindlich) **	Lernkartei Deutsch	Lernkartei Deutsch
14.10 – 14.55	Mathematik	Lernwerkstatt	Arbeitsgemeinschaften (verbindlich)	Arbeitslehre***	Lernwerkstatt t
14.55 – 15.40	Mathematik	Lernwerkstatt		Arbeitslehre	Lernwerkstatt

* zurzeit z.B. Französisch, Sport, Kunst, Musik, Ernährung, Schulgarten, Mikroskopieren, Jugendliteratur, Textproduktion, Schulfernsehen, Förderunterricht

** zurzeit z.B. Backen, Ballspiele, Computer, Fahrradwerkstatt, Film, Fußball, Handarbeiten, Lernpate, Moabit erkunden, Ölmalerei, Schach, Streitschlichter, Tanz, Textiles Gestalten, Tischtennis, Theater

***Das Fach Arbeitslehre ist in der Jahrgangsstufe 7/8 als Einstieg in berufsvorbereitende Maßnahmen ein Pflichtfach für alle Schüler.

Partizipative Leitbildentwicklung – Teil 1

Grünauer-Schule

Zielsetzung

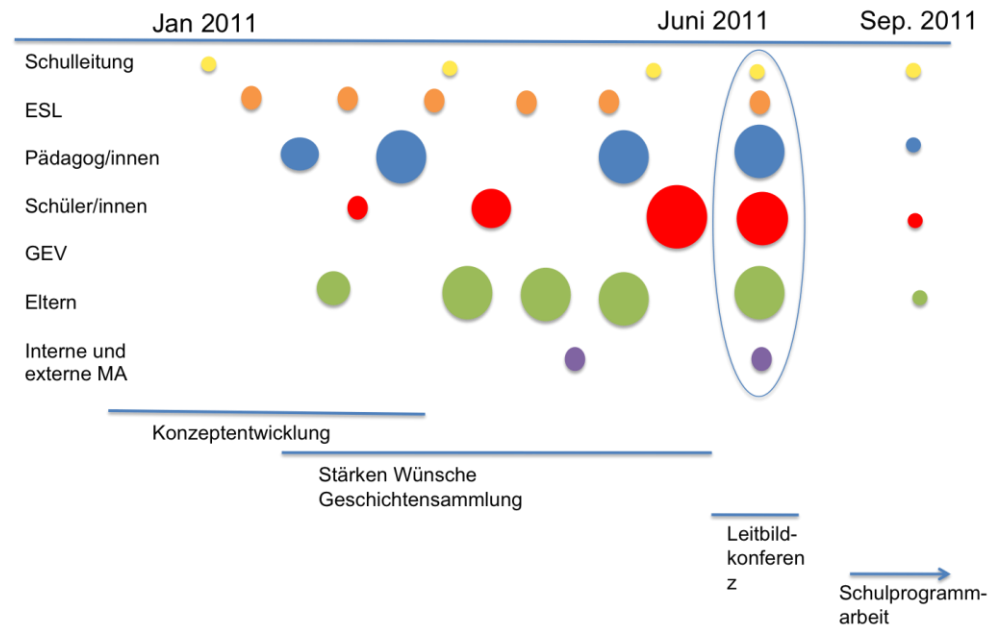
Die Leitbildentwicklung der Grünauer Gemeinschaftsschule als partizipativer Prozess sollte zur Einigung auf eine klare pädagogische Ausrichtung der Schule führen. Er fand statt unter Beteiligung aller Pädagog(inn)en, der Eltern, der Schüler(innen) aller Klassen und interner und externer Mitarbeiter(innen) und Partner(innen).

Methodischer Ansatz

Der Prozess der Leitbildentwicklung basiert methodisch auf dem Ansatz des Appreciative Inquiry (Wertschätzendes Erkunden).

Mit den einzelnen Zielgruppen wurde ermittelt, welche **Stärken** die Schule hat und welche **Wünsche** noch offen sind. Besondere Aufmerksamkeit wurde den guten Geschichten geschenkt, die über diese Schule und die Menschen darin zu erzählen sind. Die Erzählungen wurden in den einzelnen Versammlungen z.T. aufgezeichnet. Für die Pädagog(inn)en gab es hierzu eine Konferenz, für die Eltern drei Angebote und mit den Schüler(inne)n wurden die Stärken und Wünsche mit Unterstützung der Schülervertreter(innen) an zwei Tagen ermittelt. Die Kindern der Klassen 1 bis 3 konnten ihre Ideen malen.

Prozessarchitektur zur Leitbildentwicklung



Partizipative Leitbildentwicklung – Teil 2

Grünauer-Schule

Die Leitbildkonferenz: Stärken und Wünsche gemeinsam zu einem Leitbild führen

Die Stärken und Wünsche wurden für die 2-tägige Leitbildkonferenz aufbereitet, die guten Geschichten zu einem Film zusammengefasst. Auf der Basis dieser Vorarbeit wurden auf der Konferenz mit ca. 80 Personen zunächst die Erfolgsfaktoren für eine gute Schule ermittelt. Dann wurden über kreative Prozesse in gemischten Gruppen die Inhalte und Werte erfasst, die allen Teilnehmer(inne)n wichtig waren. Arbeitsteilig wurde daraus das Leitbild formuliert und von einer kleinen Gruppe „feingeschliffen“. In dieser Zeit konnten sich die Teilnehmer(innen) Gedanken über die Umsetzung im Schulprogramm machen. Die Konferenz endete mit der Zustimmung aller zum fertigen Leitbild!

Erfolgsfaktoren

- Das Kollegium muss sich zutrauen, einen Diskurs mit den Eltern und Schüler(inne)n zu führen. Hilfreich ist dabei, bereits intern Diskurse geführt zu haben und sich aufeinander beziehen zu können.
- Die Überzeugung, dass eine gemeinsame Entwicklung auch eine bessere gemeinsame Umsetzung gewährleistet, muss vorhanden sein. Denn: Der zeitliche Aufwand ist sehr hoch im Verhältnis zu der Zeit, die in der Schule für Themen der Schulentwicklung zur Verfügung steht.
- Der Prozess erfordert ein hohes Maß an Organisation und Kommunikation innerhalb der Schule und mit den verschiedenen Zielgruppen.
- Selbst bei einer engagierten Elternschaft muss die Aktivierung der Eltern besondere Aufmerksamkeit erhalten.
- Der Prozess muss nach Erstellung des Leitbildes mit einem hohen Maß an Beteiligung in der Schulprogrammarbeit weitergeführt werden.
- Der Prozess sollte extern begleitet werden.

Unterrichtsentwicklung als zyklischer Prozess –

Teil 1

Walter-Gropius-Schule

Die Walter-Gropius-Schule baut ihr pädagogisches Konzept zur Gemeinschaftsschule Schritt für Schritt aus.

Nach dem Startschuss an einem **gemeinsamen Studientag** mit allen Kolleg(inn)en der Klassen 1-13 wurde in den Klassen 1 und 7 mit der konkreten Konzeptentwicklung begonnen.

In regelmäßigen Abständen und unter Einbeziehung der angrenzenden Jahrgänge und der Fachbereiche werden Ideen zum pädagogischen Konzept **entwickelt, ausgearbeitet, erprobt** und **evaluiert**. Daraus ergeben sich **wiederkehrende Schleifen zur Qualitätsentwicklung**, die es ermöglichen, dass sich auch skeptische Kolleg(inn)en in den Prozess einbringen und Bestandteile des Konzeptes hinterfragen können.

Entstanden sind im diesem Zuge,

- eine enge Zusammenarbeit mit den angrenzenden Kitas,
- die Weiterentwicklung des jahrgansübergreifenden Lernens,
- das Lernbüro,
- der Einsatz des Logbuches,
- ein breites Werkstattangebot,
- ein ausgefeiltes System zur Begleitung und Bewertung mit Zertifikaten, Bilanz- und Zielgesprächen sowie einem verbalen Zeugnis.

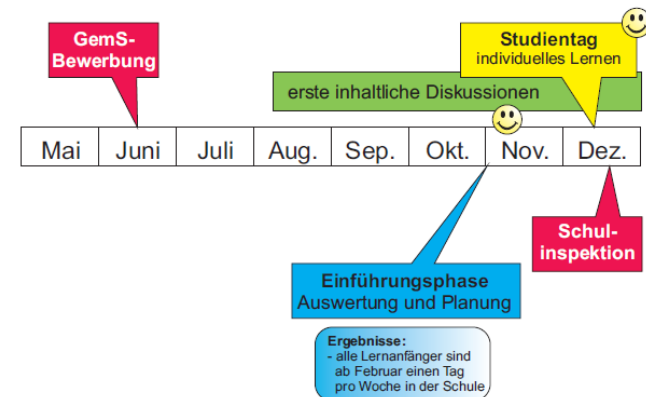
2009

Ausgangslage Mittelstufe

Unzufriedenheit mit der Lernsituation im Unterricht
Diskussionen über FEGA-System
Schüler/innen ohne Schulabschluss
gering ausgeprägtes Sozialverhalten
wenig Interesse der Eltern am Bildungsweg der Schüler

Ausgangslage Grundstufe

Unzufriedenheit mit den Anmeldezahlen
Schwierigkeiten in Jül mit noch jüngeren Schülern/innen
weiter zunehmende Heterogenität

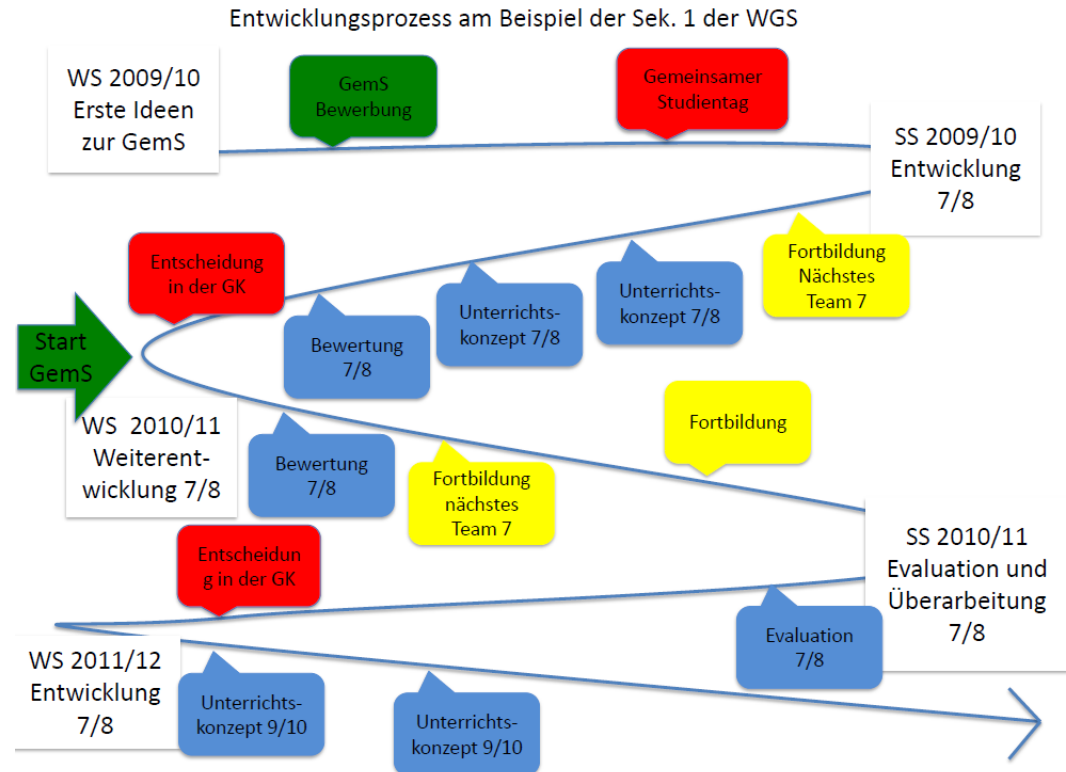


Unterrichtsentwicklung als zyklischer Prozess – Teil 2

Walter-Gropius-Schule

Erfolgsfaktoren im Prozess der Unterrichtsentwicklung

- Die Beteiligung aller Gruppen des Kollegiums (alle Jahrgänge, alle Fachbereiche, Erneuerer und Bewahrer).
- Die Bereitschaft, entwickelte Konzepte immer wieder auf die Probe zu stellen.
- Das Bewusstsein, dass Fehler zu einem Entwicklungsprozess gehören.
- Die Bereitschaft, über Schwierigkeiten zu berichten und mit dem Kollegium nach Lösungen für Probleme zu suchen.
- Zeiten zu schaffen, in denen die Diskussion stattfinden kann und Zeiten zu schaffen, in denen Neues in Teams entwickelt werden kann.



4.2

Kooperation von Lehrerinnen und Lehrern



4.2 Kooperation von Lehrerinnen und Lehrern

„Erfolgreiche Schul- und Unterrichtsentwicklung beruht nach allen Erfahrungen auf dem Zusammenspiel von visionärer Schulleitung und innovationsbereitem Kollegium“ (Fichten 2010).

Zentral für eine so verstandene Partizipation von Lehrer(inne)n an Entwicklungsprozessen ist das Verständnis, dass Veränderungen nur gemeinsam angegangen werden können. Lehrerinnen und Lehrer sind nicht mehr nur autonom für ihr Kerngeschäft „Unterricht“ verantwortlich, sondern es kommen neue Anforderung in Bezug auf Schul- und Unterrichtsentwicklung auf sie zu. Es geht um die Erweiterung des beruflichen Selbstverständnisses, das nun die gemeinsame Arbeit an und die Gestaltung von Unterrichts- und Schulentwicklungsprozessen einschließt. Dabei ist Kooperation in Form von Teamarbeit als ein Schlüssel zum Erfolg zu betrachten und sollte möglichst verbindlich für alle Lehrkräfte eingeführt werden.

Formen der kollegialen Kooperation

- Umstrukturierung des Gesamtkollegiums in einflussreiche **Klassen- und Jahrgangsteams**
 - Nutzung der **Fachkonferenzen** für eine gemeinsame Unterrichtsplanung
 - **Fachübergreifende Zusammenarbeit** für fächerübergreifenden Unterricht
 - Bildung von **Hospitationsteams** zur kollegialen Unterrichtsreflexion
 - **Teamteaching**
 - gemeinsame Schulentwicklung durch Bildung einer **Steuergruppe**
- (vgl. Bastian 2010)

Gelingsbedingungen von Teamarbeit

- Teamarbeit ist nur dann sinnvoll, wenn sie die Arbeit erleichtert und der **Entwicklung der Schule nutzt**.
 - Wenn Teamarbeit für die gesamte Schule bedeutsam werden soll, müssen durch Strukturveränderungen **alle Kollegiumsmitglieder eingebunden** sein.
 - Bei der Einführung sollte das **Zusammenspiel von horizontalen und vertikalen Kooperationsformen** beachtet werden.
 - Entwicklungsziele von Teamarbeit müssen aufeinander bezogen werden; dazu gehört eine **klare Aufgabenverteilung**.
 - Zur Entfaltung der Potentiale von Teamarbeit braucht sie **Stabilität und verlässliche Rahmenbedingungen**; längerfristige Teamzusammensetzungen sind sinnvoll
- (vgl. Fichten 2010).

Hilfen und Konzepte zur Gestaltung der Teamarbeit von Lehrkräften

Betrachtet man Preisträgerschulen des deutschen Schulpreises, so wird deutlich, dass diese vier Ansatzpunkte zur Teamorganisation haben (vgl. Seydel 2011):

Ansatz beim Schüler	Ansatz beim Fach	Ansatz beim Lehrer	Ansatz bei der Schule als Institution
• Konzept der Jahrgangsteams • eine Gruppe von Lehrer(innen) unterrichtet schwerpunktmäßig in einem Jahrgang und begleitet die Lerngruppe stabil über mehrere Jahre • Ziel: intensive Betreuung der Schüler(innen); Überwindung der Segmentierung von Bildung; Vorbildwirkung der Lehrer(innen) auf die Schüler(innen)	• Fachbereichskonferenzen und Fachteams • Lehrer(innen) eines Faches arbeiten an konkreten Entwicklungsaufgaben: z.B. Unterrichtsbausteine und Stundenentwürfe, Schulcurriculum, Bewertungskriterien, Aufbau einer Fachdatenbank	• kollegiale Unterrichtsreflexion als anspruchsvolle Form der schulinternen Fortbildung • Bewährt haben sich dabei: gesicherte Zeitfenster für Hospitationen und Nachbesprechungen; Einübung in aufbauenden Beobachtungs- und Feedbackroutinen; Koppelung der Hospitationen an die beiden erstgenannten Ansatzpunkte	• integrierende Steuerungsmechanismen, die die Schule als Ganzes zusammen halten • Sinnvoll: Erweiterung des Leitungsteams oder der Steuergruppe um die Teamsprecher • Konkurrenz oder Konflikte zwischen unterschiedlichen Teams ist normal und z.T. auch produktiv – solange es eine handlungsfähige Schlichtungsinstanz gibt

Zum Aufbau solcher Teamstrukturen können vier Aspekte identifiziert werden:

1. Die Teambildungsprozesse haben oberste Priorität bei der Schulleitung – in Bezug auf Ressourcen und Personaleinsatz
2. Nicht alles auf einmal: z.B. erst horizontale, dann vertikale Strukturen aufbauen, allerdings alle vier Ansätze gleichberechtigt im Blick behalten
3. Verantwortungsvoller Umgang mit Zeit: Wo können wir etwas weg lassen, wie schaffen wir Entlastung, z.B. durch Räume oder zusätzliche Stundenkontingente?
4. Technik der Teamarbeit (z.B. Mechanismen, Abläufe und Rollen für eine effektive Teamarbeit) ggf. auch mit externer Hilfe lernen

Jahrgangslehrerzimmer

1. Gemeinschaftsschule Neukölln auf dem Campus Rütli

Ein Jahr nach Einführung der Gemeinschaftsschule am Campus Rütli sind durch umfangreiche Umbaumaßnahmen im Gebäude der Mittelstufe Jahrgangslehrerzimmer eingerichtet worden.

Jedes Jahrgangsteam der Jahrgänge 7-10 hat einen zugeordneten Raum. In diesem Jahrgangslehrerzimmer haben die Lehrerinnen und Lehrer des Teams einen festen Arbeitsplatz.

Die Erfahrungen der Lehrenden zeigen, dass die Einrichtung der Jahrgangszimmer die Kommunikation in den Jahrgängen wesentlich verbessert hat.

Wesentliche Vorteile sind

- verbindliche räumliche Strukturen, die den direkten Austausch fördern,
- Erleichterung der pädagogischen Arbeit durch einen festen Arbeitsplatz in der Schule.

Bei der Einrichtung eines Jahrgangszimmers sollte allerdings darauf geachtet werden, dass der Austausch im gesamten Kollegium dadurch nicht eingeschränkt wird. Die räumliche Struktur legt nahe, dass Jahrgänge stärker für sich als jahrgangsübergreifend arbeiten. Ebenso ist zu beachten, dass ein Arbeitsplatz in einem gemeinsamen Raum nicht durchgängig zu einer unruhigen Arbeitsatmosphäre führt.

Erfahrungen von Lehrer(innen)

- „Dadurch, dass wir diese Lehrerzimmer jetzt haben, gelingt die gemeinsame Zusammenarbeit auf jeden Fall ganz gut. Man kann schnell mal von einem Tisch zum anderen rufen, was gerade angesagt ist und was gerade wichtig ist. Man legt schnell mal einen Zettel hier und da hin. Und da (...) diese räumliche Nähe da ist, muss man oft nicht so weit laufen“. (Sa II: 425-432)
- „Durch die Jahrgangszimmer ist die Zusammenarbeit auch jetzt einfach stärker möglich. Das hat den Nachteil, dass man das Gesamtkollegium nicht in einem Raum hat. Aber die Zusammenarbeit im Jahrgang ist durch die Jahrgangsberatung und dadurch, dass man im Jahrgangsraum zusammensitzt, jeder da seinen Arbeitsplatz hat und wirklich auch seinen festen Arbeitsplatz und Möglichkeiten seine Arbeitsmaterialien dort zu lagern, ganz gut.“ (Ve II: 266-271)



Fortbildungskonzepte

4.3 Fortbildungskonzepte

„In dem Maße, in dem Schulen mehr Eigenverantwortung für die Entwicklung und Sicherung ihrer Qualität übertragen bekommen, steigt der Bedarf an professionellen Unterstützungsleistungen“ (Daschner 2009: 492). Lehrer(innen) müssen sich mit steigenden Anforderungen auseinandersetzen, die neben einem Erziehungsauftrag den Schüler(inne)n gegenüber sowohl den Bereich der Unterrichtsentwicklung und des Projektmanagement umfassen als auch die Einnahme einer Forschungsperspektive erfordern sowie Verantwortung für das System Schule und dessen Weiterentwicklung beinhalten. Die Aufgabe der Lehrerfortbildung ist dabei, darauf angemessen zu reagieren und eine so verstandene Professionalisierung von Lehrer(inne)n zu unterstützen (vgl. ebd.). Diese Aufgabe spiegelt sich auch in den von der KMK initiierten Reformen in der Lehreraus- und -fortbildung wider: So ist eine deutliche Abkehr von einer Angebotsorientierung hin zu einer Nachfrageorientierung an den Qualifizierungsbedarfen der Schule zu verzeichnen. Gleichzeitig geht damit auch einher, dass Schulen verstärkt ihre Personalentwicklung und Fortbildungsplanung selbst in die Hand nehmen (vgl. Daschner 2009).

Personalentwicklung ist rechtlich als eine Aufgabe der Schulleitungen angesiedelt. Eine Möglichkeit, Schulleitungen gerade von großen Schulen bei dieser Aufgabe zu entlasten und auch die Bedarfsermittlung für Fortbildungsmaßnahmen besser zu gestalten, ist, Steuergruppen in die Gestaltung der Personalentwicklung einzubeziehen. Erkenntnisse aus dem Projekt „Selbstständige Schule“ in Nordrhein-Westfalen zeigen, dass Steuergruppen „eine Art mittleres Management“ in der Schule übernehmen, das „Qualifizierungsangebote bedarfsgerecht sondiert und in das Kollegium [einbringt; J.H.]“ (Feldhoff, Meetz 2009: 283).

Reflexionsfragen zur Planung der Fortbildung

- „In welchen Bereichen ist die fachliche Expertise innerhalb des Kollegiums gut, in welchen eher gering ausgeprägt?
- Wo sind Defizite schulintern kompensierbar, wo ist Unterstützung von außen nötig?
- Welche Zeitressourcen werden zur Verfügung gestellt?
- Wie lassen sich Zwischenergebnisse feststellen und welche Folgerungen für den weiteren Projektverlauf werden daraus abgeleitet?“ (Daschner 2009: 493)

Fortbildungsplanung als Aufgabe der Steuergruppe

- Notwendig für eine gelingende Gestaltung sind:
- die Qualifizierung der Steuergruppen für diese Aufgabe in Form von speziellen eigenen Fortbildungen
- Anreize für die Arbeit in Form von Anrechnungsstunden, da Planung, Auswertung und Durchführung sehr zeitintensiv ist
(vgl. Feldhoff, Meetz 2009)

Fortbildungskonzept

Wolfgang-Amadeus-Mozart Schule

Die Wolfgang-Amadeus-Mozart Schule entwickelt für jedes Schuljahr ein Fortbildungskonzept für das pädagogische Personal. Mit dieser Form der Planung hat die Schule sehr **positive Erfahrungen** gesammelt:

- Fortbildungskonzepte helfen, die Schulentwicklung zu steuern und schaffen Strukturen für deren Umsetzung.
- Es profitieren sowohl einzelne Kolleginnen und Kollegen, als auch die gesamte Schule.
- Des Weiteren wird mithilfe solcher Fortbildungskonzepte allen Kollegen eine Übersicht über anstehende Termine und bereichsspezifische Ansprechpartner bzw. Multiplikatoren gegeben.
- Es hat sich bewährt einen Wochentag festzulegen, an dem weitestgehend alle Fortbildungen stattfinden. Auf diese Weise können die Fortbildungen leichter in den Stundenplänen der Lehrkräfte berücksichtigt und Überschneidungen vermieden werden.
- Die zentralen Ergebnisse von individuellen Fortbildungen werden dem gesamten Kollegium in Lehrerkonferenzen oder Fachkonferenzen durch Kurzreferate dargestellt, um möglichst einen Multiplikatoreffekt zu erreichen.

Im Schuljahr 2010/2011 gab es beispielsweise Fortbildungen zum Thema Klassenrat. Dieser wird mittlerweile in allen Lerngruppen der Schule durchgeführt

W-A-Mozart-Gemeinschaftsschule, Fortbildungskonzept und -planung für das SchJ. 2011/12

Die Fortbildungsplanung orientiert sich an folgenden Zielen / Schwerpunkten des Schulprogramms:

- Soziales Lernen und Stärkung der Persönlichkeit jedes Kindes und Jugendlichen
- Integration- Förderung von Schülern mit pädagogischen Förderbedarf

Tag	Thema	Wer	Zeitraum
fortlaufend 1. Montag	Mediation- Soziale Kompetenz und Gewaltprävention an unserer Schule	Lehrerkollegium	1. Schulhalbjahr 2011/12
2. Montag	Jahrgangsteam –Schwerpunkt Teambesitzung aller Klassenlehrer inklusive Fachlehrer	Lehrerkollegium	Schuljahr 2011/12
3. Montag	Dienstversammlungen Fachkonferenzen Gesamtkonferenzen	Lehrerkollegium und Erzieherkollegium	Schuljahr 2011/12
4. Montag	Jahrgangsteam –Schwerpunkt Teambesitzung aller Klassenlehrer inklusive Fachlehrer	Lehrerkollegium	Schuljahr 2011/12

Tag	Thema	Wer	Zeitraum
fortlaufend 1. Montag	Integration- Förderung von Schülern mit pädagogischen Förderbedarf	Lehrerkollegium	2. Schulhalbjahr 2011/12
2. Montag	Jahrgangsteam –Schwerpunkt Teambesitzung aller Klassenlehrer inklusive Fachlehrer	Lehrerkollegium	Schuljahr 2011/12
3. Montag	Dienstversammlungen Fachkonferenzen Gesamtkonferenzen	Lehrerkollegium und Erzieherkollegium	Schuljahr 2011/12
4. Montag	Jahrgangsteam –Schwerpunkt Teambesitzung aller Klassenlehrer inklusive Fachlehrer	Lehrerkollegium	Schuljahr 2011/12

Veranstaltungen im Schuljahr 2011/12

DRK- Lehrgänge werden zweimal im Schuljahr angeboten (siehe Aushang)

Fortbildung für das Erzieherkollegium: Fortbildung Schwimmabzeichen Bronze, Silber (Frau Schenk)

Studententag: Mediation- Soziale Kompetenz und Gewaltprävention (September 2011)

Fortbildungen aus dem Kollegium (Multiplikator)

Multiplikator für Verkehrserziehung Herr Berger

- Fortbildung zur Verkehrserziehung

Multiplikator für Sport Herr Hinz

- Sportfortbildungen

Sonderpädagogin Frau Fiss

- Förderung von Schülern mit pädagogischen Förderbedarf
- Arbeitsgruppe: Entwicklungspädagogik im Klassenunterricht

Fachkonferenz Deutsch

- Methodentraining für die Klassenstufen 3-10

Fachkonferenz Musik

- Veranstaltungen zu verschiedenen Themen
- Praktische Umsetzung des Rahmenplanes 1x im Schuljahr
- 3x jährlich Multiplikator des Stadtbezirkes zu aktuell festgelegten Themen

Schulexterne Fortbildung (Schelf)

Die zentralen Ergebnisse von individuellen Fortbildungen werden dem gesamten Kollegium in Lehrerkonferenzen oder Fachkonferenzen durch Kurzreferate dargestellt werden, um möglichst einen Multiplikatoreffekt zu erzielen. (siehe Protokolle Fachkonferenzen)

Anschaffungsbedarf/Basiskatalog:

Im Zuge der Fortbildungen wird ein aktueller Katalog für Mindestanschaffungen zusammengestellt.

4.4

Fusionierung von Gemeinschaftsschulen

4.4 Fusionierung von Gemeinschaftsschulen

Vier der insgesamt elf Pilotschulen starteten 2008 als kooperierende Gemeinschaftsschulen aus Grund- und weiterführender Schule in die Pilotphase. Mittlerweile ist die anfängliche Kooperation der Schulen in eine Fusion übergegangen, d.h. die kooperierenden Schulen verschmolzen zu einer gemeinsamen Organisation – zu *einer* Gemeinschaftsschule mit Unterrichtsangeboten von der Einschulung bis zum Schulabschluss.

Die Verschmelzung von zwei Schulen gelingt jedoch nicht einfach durch Beschluss. Vielmehr stellt die Schulfusionierung einen **komplexen Prozess** dar, der einer professionellen und gemeinsamen Herangehensweise der beteiligten Schulen bedarf und die Beteiligten vor **vielfältige Herausforderungen** stellt.

Eine Fusion bedeutet damit auch immer Aufgabe von gewachsenen Strukturen und Kraftanstrengung beim Gestalten des Neuen. Dies kann Ängste, Vorbehalte und Überforderung bei den Beteiligten befördern.

Herausforderungen von Schulfusionen

- unterschiedliche Organisationsstrukturen müssen angeglichen,
- unterschiedlicher Traditionen kollegialen Umgangs einander angenähert,
- unterschiedlicher Kulturen der Unterrichtsgestaltung und der pädagogischen Orientierung vereint,
- unterschiedliche Profilsetzungen integriert,
- verschieden Schulstandorte zusammengeführt und
- Fragen zu Schulleitungs- und Funktionsstellen sowie schulischen Gremien geklärt werden.

Doch der Prozess des Zusammenwachsens und die dabei stattfindende Auseinandersetzung mit Traditionen und Zielen bietet auch Potenziale und kann positive **Impulse für die Schulentwicklungsarbeit** auf dem Weg zur Gemeinschaftsschule liefern.

Instrumente und Konzepte im Fusionsprozess – Teil 1

Sophie-Brahe-Schule

Im Schuljahr 2009/2010 fusionierten die Grundschule am Heidekampgraben und die Sophie-Brahe-Oberschule zur 2. Gemeinschaftsschule Treptow-Köpenick.

Die einzelnen Schulteile sind dabei an ihren eingesessenen Standorten geblieben, weshalb der Unterricht deshalb aktuell an drei **unterschiedlichen Standorten** im Bezirk stattfindet. Diese örtliche Trennung erschwert die Zusammenarbeit der fusionierten Schulteile und ihrer Lehrerkollegien. Umso wichtiger ist es deshalb **klare Strukturen** zu schaffen, d.h. geregelte Leitungs-, Entscheidungs- und Kommunikationsstrukturen, sowie transparente und eindeutige Zuständigkeiten und Ansprechpartner(innen) zu benennen, um Qualität und Kontinuität aufzubauen.

Der Fusionsprozess der beiden Schulen wurde diesem Grundsatz folgend von Anfang von einer **gemeinsamen Steuergruppe** und **gemeinsamen fachübergreifenden Konferenzen** begleitet. An zwei Terminen pro Woche trifft sich die gesamte erweiterte Schulleitung, um aktuelle Anliegen zu diskutieren. Da das **Schulleitungsteam** viel Verwaltungsarbeit zu leisten hat, wurde die Unterrichtsorganisation an die **Teamleiter(innen)** und ausgewählte Lehrkräfte abgegeben und deren Rollen wurden gestärkt.

Die Lehrerkollegien wie auch die Eltern und Schüler(innen) beider Schulen stehen grundsätzlich hinter der Fusion. Dennoch wurde diese auch kritisch hinterfragt und es wurden Befürchtungen hinsichtlich des veränderten Status der eigenen Schule in der fusionierten Gemeinschaftsschule geäußert. 2010 wurde ein gemeinsam organisierter und durch die Schulentwicklungsberaterinnen des Qualifizierungs-Teams unterstützter **Studientag** initiiert, der das Zusammenwachsen der Lehrerkollegien sowie der Schul- und Unterrichtskultur weiter vorantreiben sollte.

Um bei der Schul- und Unterrichtsentwicklung, die parallel zur Fusion stattfindet, nicht an zu vielen Stellen auf einmal zu arbeiten und den Überblick zu verlieren, hat sich die Schule entschlossen **Schwerpunkte** zu setzen:

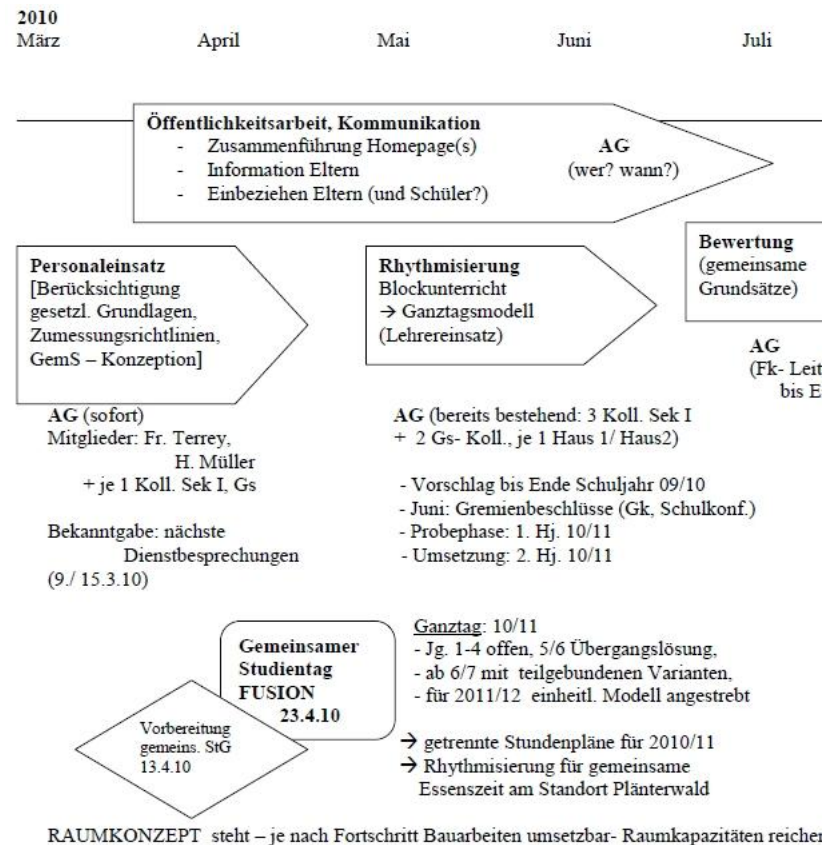
- Neben der Unterrichtsentwicklung und der Beschäftigung mit binnendifferenzierten Formen des Unterrichts,
- stehen die Ganztagskonzeption und ein gemeinsames Erziehungskonzept ganz oben auf der Tagesordnung.
- Mittelfristig ist auch die Entwicklung eines gemeinsamen Schulprofils und im nächsten Schritt auch ein neues, gemeinsames Schulprogramm geplant.

Instrumente und Konzepte im Fusionsprozess – Teil 2

Sophie-Brahe-Schule

Schritte und Regeln im Fusionsprozess

- Einbindung der Beteiligten an beiden Schulen: z.B. gleichmäßige Besetzung von Gremien und Funktionsstellen mit Vertreter(inne)n beider Schulteile.
- klare Strukturen, Zuständigkeiten und transparente Kommunikationswege: z.B. Dienstpläne, gemeinsames Sekretariat
- Gemeinsame Teams mit regelmäßigen Teamsitzungen: Schulleitungsteam, Jahrgangsteams, Steuergruppe, Schülervertretung, Elternvertretung, Team Grundstufe, Team Sek I, Fachteams, gemeinsame Sitzungen des technischen Personals
- Gemeinsame, übergreifende Arbeitsgruppen oder Studientage zu einzelnen Themen: Absprachen in Bezug auf die Arbeitsformen im Unterricht, Leistungsbewertung usw., um Kontinuität aufzubauen
- Meilensteinplan zur Fusion (siehe Abbildung rechts)
- Gemeinsame Aktivitäten: z.B. Schulfeste
- Entwicklung eines gemeinsamen Leitbildes, eines gemeinsamen Namens und eines Schullogos





Schnellfinder Praxisbeispiele

1. Unterricht und Lernen an Gemeinschaftsschulen

1.1 Individualisiertes Lernen: Strukturen schaffen

- 10 Streckenpläne in der Schulanfangsphase
Wilhelm-von-Humboldt-Schule
- 12 Strukturierung des Stundenplans
Grünauer-Schule
- 14 Jahrespartitur
1. Gemeinschaftsschule Neukölln auf dem Campus Rütli
- 15 Tischkleingruppen/Teamkleingruppen
Anna-Seghers-Schule
- 16 Kennenlernfahrt und Jahrgangsfest
Anna-Seghers-Schule
- 17 Zusammensetzung heterogener Lerngruppen
Fritz-Karsen-Schule

1. Unterricht und Lernen an Gemeinschaftsschulen

1.2 Rhythmisierung des Schultages

- 20 Rhythmisierung des Schultages
Grundschule am Rohrgarten/Nikolaus-August-Otto-Schule
- 21 Blockmodell, Essensbänder, Gruppenzeiten
Grünauer-Schule
- 23 Rhythmisierung des Schultages
Evangelische Schule Berlin Zentrum
- 24 Offener Ganztagsbetrieb
Anna-Seghers-Schule

1. Unterricht und Lernen an Gemeinschaftsschulen

1.3 Binnendifferenzierung konkret

- 28 Methodencurriculum und Methodentraining
Grünauer-Schule
- 29 Kompetenzraster im Fach Englisch
Grünauer-Schule
- 31 Logbuch
Grünauer-Schule
- 32 Schüler-Eltern-Lehrer-Gespräche
Grünauer-Schule
- 33 Inklusion von SEN-Schüler(inne)n
Erste Gemeinschaftsschule Mitte
- 36 Logbuch
Anna-Seghers-Schule
- 37 Logbuch
Evangelische Schule Berlin Zentrum
- 38 Tutorengespräche
Evangelische Schule Berlin Zentrum
- 39 Sprachförderungskonzept – DaZ in der Grundstufe
Sophie-Brahe-Schule

1. Unterricht und Lernen an Gemeinschaftsschulen

1.3 Binnendifferenzierung konkret

40 Förderklasse Sprache
Sophie-Brahe-Schule

2. Schulklima und Partizipation an Gemeinschaftsschulen

2.1 Partizipation auf Ebene der Lerngruppe

- 46 Schülernetzwerk
Anna-Seghers-Schule
- 47 Gelegenheitsstrukturen für zivilgesellschaftliches Engagement
Evangelische Schule Berlin Zentrum
- 49 Projekt Herausforderung
Evangelische Schule Berlin Zentrum
- 50 Projekt Verantwortung
Evangelische Schule Berlin Zentrum

2.2 Partizipation auf Ebene der Unterrichtsgestaltung

- 54 Klassenrat
1. Gemeinschaftsschule Neukölln auf dem Campus Rütli

2.3 Partizipation auf Ebene der Gestaltung der Schulkultur

- 59 Schulversammlung
Evangelische Schule Berlin Zentrum
- 61 Runder Tisch "Anerkennungskultur"
Erste Gemeinschaftsschule Mitte

3. Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit an Gemeinschaftsschulen

3.1 Elternarbeit

- 67 Konzept zur Beteiligung von Eltern
Anna-Seghers-Schule
- 68 Vereinbarungen für die Zusammenarbeit
Anna-Seghers-Schule
- 70 Instrumente der Zusammenarbeit mit Eltern
Anna-Seghers-Schule
- 71 Zusammenarbeit mit Elternhaus und Schule
Evangelische Schule Berlin Zentrum

3.2 Öffentlichkeitsarbeit

- 74 Konzept für Öffentlichkeitsarbeit
Anna-Seghers-Schule
- 76 Informationsveranstaltung – Tag der offenen Tür
Anna-Seghers-Schule
- 77 Kooperation und Vernetzung im Stadtteil
Anna-Seghers-Schule
- 78 Medienkooperation, Pressearbeit, Homepage
Anna-Seghers-Schule

4. Schulorganisation und Gestaltung der Schulentwicklungsarbeit an Gemeinschaftsschulen

4.1 Verknüpfung von Schulentwicklung und Unterrichtsentwicklung

- 83 Projektkoordination und Prozesssteuerung
Anna-Seghers-Schule
- 85 Umsetzung eines schulischen Gesamtkonzepts
Heinrich-von-Stephan-Schule
- 88 Partizipative Leitbildentwicklung
Grünauer-Schule
- 90 Unterrichtsentwicklung als zyklischer Prozess
Walter-Gropius-Schule

4.2 Kooperation von Lehrerinnen und Lehrern

- 95 Jahrgangslehrerzimmer
1. Gemeinschaftsschule Neukölln auf dem Campus Rütli

4.3 Fortbildungskonzepte

- 98 Fortbildungskonzept
Wolfgang-Amadeus-Mozart Schule

4. Schulorganisation und Gestaltung der Schulentwicklungsarbeit

4.4 Fusionierung von Gemeinschaftsschulen

101 Instrumente und Konzepte im Fusionsprozess

Sophie-Brahe-Schule



Kontaktinformationen zu den Gemeinschaftsschulen

Kontaktinformationen zu den Gemeinschaftsschulen

Erste Gemeinschaftsschule Mitte

Frau Heyne, Frau Rehnitz

Tel: 030/39835210

Tel -Grundstufe: 030/39749330

E-Mail: rehn@moses-mendelssohn-schule.de

Heinrich-von-Stephan Schule

Herr Großpietsch

Tel: 030/39063130

E-Mail: hvstephan@web.de

Lina-Morgenstern-Schule

Frau Bartsch

Tel: 030/81858711

E-Mail: Imo-sl@gmx.net

Carl-von-Ossietzky-Schule

Frau Burow

Tel. 030/902987511

E-Mail: burow@cvo-berlin.de

Wilhelm-von-Humboldt-Schule

Frau Anders-Neufang

Tel: 030/411983970

E-Mail: Gemeinschaftsschule-pankow.anders-neufang@gmx.de



Kontaktinformationen zu den Gemeinschaftsschulen

Nikolaus-August-Otto-Schule

Frau Schmoll

Tel.: 030/84416940

E-Mail: Nao.smo@web.de

in Kooperation mit der

Grundschule am Rohrgarten

Frau Lewin

Tel.: 030/ 80909984

E-Mail: kontakt@grundschule-amrohgarten.de

Tesla-Schule

Herr Kammigan

Tel: 030/4212230

E-Mail: kammigan@tesla-oberschule.de

5. Schule Charlottenburg

Herr Grunenwald

Tel: 030/92927220

E-Mail: grunenwald@reformschule-charlottenburg.de

B.-Traven-Oberschule

Herr Kuhn

Tel: 030/3758650

E-Mail: b-traven-os@t-online.de

Schule im Grünen

Herr Barthl

Tel: 030/ 96248595 oder 030/9624830

E-Mail: info@grundschule-im-gruenen.de

Kontaktinformationen zu den Gemeinschaftsschulen

8. Integrierte Sekundarschule Tempelhof-Schöneberg

Herr Kaemmerer

Tel: 030/90277790

E-Mail: info@teskeschule.de

Fritz-Karsen-Schule

Herr Giese

Tel: 030/6090010

E-Mail: info@fritz-karsen.de

1. Gemeinschaftsschule Neukölln auf dem Campus-Rütli

Frau Heckmann

Tel: 030/600347620

E-Mail: campus.ruetli@googlemail.com

Walter-Gropius-Schule

Frau Kretschmer

Tel: 030/6009080

E-Mail: kretschmer@wgs-verwaltung.de

Sophie-Brahe-Schule

Herr Wiegler

Tel: 030/536339512

E-Mail: sophie-brahe-schule@gmx.de

in Kooperation mit

Peter-Paul-Rubens-Schule

Herr Runkel

Tel: 030/902277006

E-Mail: sekretariat@rubens.schule-ts.de

Kontaktinformationen zu den Gemeinschaftsschulen

Anna-Seghers-Schule

Frau Jurczyk

Tel: 030/6774766

E-Mail: anseg@web.de

Grünauer-Schule

Frau Scholze

Tel: 030/6744540

E-Mail: schulleitung@gruenauer-schule.de

Wolfgang-Amadeus-Mozart Schule

Frau Stottmeyer

Tel: 030/5612026

E-Mail: Mozart-schule-gemeinschaftsschule@gmx.de

Thüringen-Schule

Herr Bösel

Tel: 030/9327177

E-Mail: Thueringer-os-sekre@gmx.de

in Kooperation mit

Bruno-Bettelheim-Schule

Frau Schiller

Tel: 030/9321102

E-Mail: Bruno10g06@gmx.de

Evangelische Schule Berlin Zentrum

Frau Rasfeld

Tel: 030/24630378

E-Mail: m.rasfeld@arcor.de

in Kooperation mit

Evangelischen Schule Berlin Mitte

Frau Hagedorn

Tel: 030/70725482

E-Mail: kerstin.hagedorn@esbm.de



Literaturtipps

Literatur

- Althoff, Markus (2008): Partizipation, Steuerung und Verständigung – Schulentwicklung als dialogischer Prozess. In: Rihm, Thomas [Hrsg.]: Teilhaben an Schule. Zu den Chancen wirksamer Einflussnahme auf Schulentwicklung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 121-132
- Appel, Stefan/Rutz, Georg (2009): Handbuch Ganztagsschule. Schwalbach: Wochenschau Verlag, S. 133-139.
- Bastian, Johannes (2007): Schülerbeteiligung lernen. Lern- und Schulkultur gemeinsam entwickeln. In: PÄDAGOGIK 7-8/2009, S. 6-11.
- Bastian, Johannes/Hellrung, Miriam (2011): Schüler beim Lernen beraten. Lernprozessberatung im individualisierten Unterricht. In: PÄDAGOGIK 2/2011, S. 6-9
- Bastian, Johannes/Merziger, Petra (2007): Selbstreguliert lernen, Konzept – Befunde – Erfahrungen. In: PÄDAGOGIK 7-8/2007, S. 6-11
- Bleckmann, Peter/Durdel, Anja [Hrsg.] (2009): Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagsschulen und Kommunen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Bräu, Karin (2005): Individualisierung des Lernens – Zum Lehrerhandeln bei der Bewältigung eines Balanceproblems. In: Bräu, Karin/Schwerdt, Ulrich [Hrsg.]: Heterogenität als Chance. Vom produktiven Umgang mit Gleichheit und Differenz in der Schule. Münster: LIT Verlag, S. 29-150
- Brüning, Ludger/Saum, Tobias (2010): Individualisierung und Differenzierung – aber wie? Kooperatives Lernen erschließt neue Zugänge. In: PÄDAGOGIK 11/2010, S. 12-15
- Buchen, Herbert/Horsten, Leonhard/Rolff, Hans-Günter [Hrsg.]: Schulverbünde und Schulfusion – Notlösung oder Impuls?
- Daschner, Peter (2011): Strukturen für eine lernende Schule. Ziele, Instrumente und Routinen. In: PÄDAGOGIK 7-8/2011
- Demmer-Dieckmann, Irene (2008): Gemeinschaftsschule als inklusive Schule. Neue Wege der Integration behinderter Schülerinnen und Schüler. In: Preuss-Lausitz, Ulf [Hrsg.]: Gemeinschaftsschule – Ausweg aus der Schulkrise? Konzepte, Erfahrungen, Problemlösungen. Weinheim und Basel: Beltz, S. 140-155

Literatur

- Döbrich, Peter (2009): Stundenplan, in: Blömeke, Sigrid u.a. [Hrsg.]: Handbuch Schulen, Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 368-372
- Ebel, Christian (2010): Schule und Eltern als Erziehungspartner – für ein Konzept der Elternarbeit! in: Internet Blog der Bertelsmann Stiftung: Faire Schulen. Starke Kinder, unter: <http://www.vielfalt-lernen.de> [Stand: 30.9.2011]
- Eikenbusch, Gerhard (2008): Aufgaben, die Sinn machen. Wege zu einer überlegten Aufgabenpraxis im Unterricht, in: PÄDAGOGIK 3/2008, S. 6-11
- Eikenbusch, Gerhard (2009): Classroom Management – für Lehrer und Schüler. Wege zur gemeinsamen Verantwortung für den Unterricht, in: PÄDAGOGIK 2/2009, S. 6-10
- Ekholm, Mats (2009): Wie bekommen Schüler Einfluss auf den Unterricht? Mehr Beteiligung durch Beobachtung und Rückmeldung, in: PÄDAGOGIK 7-8/2009, S. 20-23
- Feldhoff, Tobias/Kanders, Michael/Rolff, Hans-Günter (2008): Schulleitung und innere Schulorganisation, in: Holtappels, Heinz Günter/Klemm, Klaus/Rolff, Hans-Günter [Hrsg.]: Schulentwicklung durch Gestaltungsautonomie. Ergebnisse der Begleitforschung zum Modellvorhaben ‚Selbstständige Schule‘ in Nordrhein-Westfalen, Münster: Waxmann, S. 146-173
- Fichten, Wolfgang (2010): Handlungsdruck – Veränderungswunsch – Teamarbeit. Die notwendigen Veränderungen gemeinsam anpacken, in: PÄDAGOGIK 1/2010, S. 20-23
- Hellmer, Julia (2011): Schulinterne Curricula. Konzept und erste Erfahrungen, in: Hamburg macht Schule, Heft 3, S. 10-14
- Hellmer, Julia/Roggatz, Christine (2010): Leistung bewerten und rückmelden. Folgt aus verändertem Unterricht eine andere Form der Bewertung? in: Hamburg macht Schule, 3/2010, S. 9-13
- Heymann, Hans Werner (2010): Binnendifferenzierung – eine Utopie? Pädagogischer Anspruch, didaktisches Handwerk, Realisierungschancen, in: PÄDAGOGIK 11/2010, S. 6-11
- Kamski, Ilse/Dieckmann, Katja (2009): Steuerungsprozesse in der Schule aus Sicht der Wissenschaft, in: Prüß, Franz/Kortas, Susanne/Schöpa, Matthias [Hrsg.]: Die Ganztagschule: von der Theorie zur Praxis. Anforderungen und Perspektiven für Erziehungswissenschaft und Schulentwicklung, Weinheim/München: Juventa Verlag, S. 137-146

Literatur

- Klippert, Heinz (2010): Der Schüler muss Methode haben. Methodenschulung als Basis wahldifferenzierten Unterrichts. In: PÄDAGOGIK 11/2010, S. 24-27
- Kolbe, Fritz-Ulrich/Rabenstein, Kerstin/Reh, Sabine (2006): Expertise: „Rhythmisierung“ Hinweise für die Planung von Fortbildungsmodulen für Moderatoren, Mainz/Berlin. Unter: http://www.ganztag-blk.de/cms/upload/pdf/berlin/Kolbe_et.al_Rhythmisierung.pdf [Stand 27.9.2011]
- Kounin, Jacob S. (2006/1976): Techniken der Klassenführung, (Standardwerke aus Psychologie und Pädagogik – Reprints Bd. 3). Münster: Waxmann
- Prengel, Annedore (2008): Anerkennung als Kategorie pädagogischen Handelns. Theorie und Vision einer anderen Schulkultur. In: PÄDAGOGIK 2/2008, S. 32-34
- Rolff, Hans-Günter (2011): Ganzheitliche Schulentwicklung (GSE). Zum Zusammenhang von Schulentwicklung und der Verbesserung von Schülerleistung. In: PÄDAGOGIK, Heft 3, S. 38-41
- Schütt, Corinna E.A. (2006): Schulen gehen an die Öffentlichkeit. Kommunikation planen, Mittel effizient einsetzen, an Beispielen orientieren. Bremen: Viola Falkenberg Verlag
- Steiner, Wolfgang (2007): Einführung: Schul-Außenpolitik entwickeln! in: Steiner, Wolfgang [Hrsg.]: Kooperation von Schulen im Stadtteil. Hamburg: Behörde für Bildung und Sport, S. 7-10
- Senge, Peter (2011): Die fünfte Disziplin. Kunst und Praxis der lernenden Organisation. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag
- Seydel, Otto (2011): Von der Fußballnationalmannschaft lernen. Anregungen für Teamstrukturen in der Schule. In: PÄDAGOGIK 7-8/2011
- Textor, Martin R. (o.J.): Elternarbeit in Kindertageseinrichtung und Schule. Unter: <http://www.elternarbeit.info> [Stand 30.9.2011]